

# Choreografie einer Landschaft

A photograph of a large industrial building with a corrugated metal facade, partially obscured by overgrown green vegetation. To the right, a tall, green, lattice-structured tower or crane-like structure rises against a pale sky. The foreground shows a dirt path and more dense, wild greenery.

## Das Werkstattverfahren

12 Projekte für den Bergpark Lohberg

MAP Markus Ambach Projekte  
im Auftrag der Stadt Dinslaken



# **Inhalt**

**Das Werkstattverfahren**

**Die Werkstatt in Lohberg**

**Die Projekte**

**Der Fachbeirat**

**Die Empfehlungen des Fachbeirats**



# Choreografie einer Landschaft

## Das Werkstattverfahren

**Ort: Dinslaken, Ortsteil Lohberg**

**Projektfläche: Ehemaliges Werksgelände Zeche Lohberg | zukünftiger "Bergpark"**

**Projektträger: Stadt Dinslaken | RAG Montan Immobilien GmbH**

**Kurator : Markus Ambach**

**Projektleitung Kunst: MAP Markus Ambach Projekte**

### **Ziel des Werkstattverfahrens | Abstract**

Die Stadt Dinslaken entwickelt in Partnerschaft mit der RAG Montan Immobilien GmbH das ehemalige Werksgelände der Zeche Lohberg. Im Rahmen der Entwicklung entsteht als zentrales Cluster der sogenannte "Bergpark". Der neu anzulegende Park (geplante Fertigstellung Ende 2014) soll neben den bekannten Parkelementen auch zeitgenössische Kunst enthalten. Die Projektgemeinschaft hat MAP Markus Ambach Projekte mit der Kuratierung des Bergparks beauftragt.

Das kuratorische Konzept von MAP unter dem Titel "Choreografie einer Landschaft" sieht die intensive Einbindung des heterogenen Umfelds des Parks und seiner Bewohner vor. Ziel ist es, in installativen wie skulpturalen, partizipativen wie sozial engagierten Projekten das Umfeld des Parks in ihn hinein zu spiegeln. Das Projekt verknüpft dabei in einer gemeinsamen Arbeit von Künstlern, Anwohnern, Freiraumplanern und Nutzern die fragmentierten Sequenzen der ehemaligen Industrieareale, Arbeitersiedlungen und Haldenberge zur "Choreografie einer Landschaft", die wieder als eigener Lebenshintergrund erlebt werden kann und die Teilhabe der Bewohner, Nutzer und Gäste an ihr ermöglicht.

### **Arbeitsperspektive**

Angestrebt wird ein heterogenes Feld künstlerischer Projekte, die sich auch begleitend zur Baustelle über einen längeren Zeitraum entwickeln können. Die frühzeitige Planung ermöglicht neben klassischen Formen auch ein langfristiges Arbeiten mit der Bevölkerung in Form von partizipativen Strategien oder Recherchearbeiten. Von der angestrebten Auftragserteilung Oktober 2012 ergibt sich ein großzügiger Realisierungszeitraum bis zur geplanten Fertigstellung Ende 2014.



# Auswahl der Künstler

## Heterogenität

Die Auswahl der Künstler erfolgte entlang der im Konzept beschriebenen und recherchierten Kontexte und ihrer Themen. Die komplexe Gemengelage der "Lohberger Landschaften" führte zu einer heterogenen Auswahl von Künstlern, die der komplexen Landschaft gerecht wird.

## Kontext und Kooperation: Einbeziehung der Anwohner

Dabei wurde die Selektion einerseits durch ein konzentriertes Interesse der ausgewählten Künstler an einer kontextbezogenen Arbeit bestimmt. Das Ziel, das Umfeld, die Landschaften mit ihren Bewohnern, das Kreativquartier und besonders die Bewohner des Ortsteils Lohberg mit in die Entwicklungen einzubinden, war erstes Gebot der Kuratierung. Positionen wie die von Jeanne van Heeswijk, Köbberling/ Kaltwasser, Rita McBride oder Christine und Irene Hohenbüchler zeigen in ihrer Arbeit schon lange ein intensives Interesse an partizipativen, kollaborativen oder kollektiven Arbeitsweisen, bei denen die Menschen vor Ort nicht nur in den Entstehungsprozeß einer Arbeit mit einbezogen werden, sondern als inhaltliche und aktive Kooperationspartner auf Augenhöhe die Projekte mitgestalten. Dies erscheint von elementarer Bedeutung, um eine engagierte Teilhabe der Bewohner an ihrem neu entstehenden Lebensumfeld zu ermöglichen.

## Platz machen für die Zukunft: Historisches Erbe neu gedacht

Gleichzeitig galt eine wesentliche Aufmerksamkeit dem Umgang mit der Geschichte des Geländes. Arbeitsansätze wie die von Andreas Siekmann, Thomas Schütte, Olaf Nicolai oder Jakob Kolding ließen eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach der Form von Erinnerungskultur erwarten, die die Zukunft zuläßt und ihr den entsprechenden Raum gibt, ohne dabei sich selbst zu negieren.

## Eine Choreografie als sinnstiftende Verbindung

Die verbindende Wirkung von Kunst im Bezug auf die den Park umgebenden Landschaften, aber auch die Einspielung neuer Positionen in einen weitgehend verbrauchten Raum, wurde durch Positionen wie die von John Miller, Phillip Rühr/Henning Fehr, Martin Pfeifle oder Boris Sieverts mutmaßlich reflektiert. Daß allen Künstlern das Changieren zwischen den inhaltlichen Fragen des Umfelds offenstand, muß hier nicht betont werden.

## Spitzensegment aktuellster internationaler Kunstproduktion

Die Kuratierung freut sich besonders, daß nahezu alle Künstlerinnen und Künstler der Einladung gefolgt sind. Die Gruppe umfaßt ein sehr weites Spektrum künstlerischer Produktion und bildet auch die Interessen und Arbeitsgebiete verschiedener Generationen ab. Es wurden bei der Auswahl sowohl junge wie bereits hochgradig etablierte, regionale wie internationale Positionen berücksichtigt.

Der Anspruch der Projektleitung, den Ort durch die Einladung gerade an international herausragende Künstler nicht nur aufzuwerten, sondern in eine internationale Diskussion zum Umgang mit den Folgen industriellen Erbes auf künstlerischer Ebene einzubringen, ist durch die hochkarätige Besetzung mehr als eingelöst worden. Obwohl alle Künstler wichtige und herausragende Positionen besetzen, die sich durch Präsentationen in bedeutenden Museen, Professuren und mehrfachen Teilnahmen an bedeutenden Ausstellungen wie der documenta belegen, seien mit Thomas Schütte und Andreas Siekmann, aber auch John Miller und Rita McBride nur einige der international herausragenden Positionen im Feld der Teilnehmer genannt, die das Verfahren im Spitzensegment aktueller internationaler Kunstproduktion positionieren.



Zum Werkstattverfahren eingeladene Künstler

**Jeanne van Heeswijk**  
**Christine und Irene Hohenbüchler**  
**Folke Köbberling | Martin Kaltwasser**  
**Jakob Kolding**  
**Rita McBride**  
**John Miller**  
**Olaf Nicolai**  
**Martin Pfeifle**  
**Philipp Rühr | Henning Fehr**  
**Thomas Schütte**  
**Andreas Siekmann**  
**Boris Sieverts**

**Jeanne van Heeswijk (\*1965)**

lebt und arbeitet in Rotterdam (NL)

Annenburg- Price for Art and social Change 2012

Currystorm- Award for Social Design/ Harvard, USA, 2012

Ausstellungen (Auswahl)

1996 Manifesta 1, Rotterdam (NL)

2003 Biennale di Venezia, Venedig

2005 "Face your World", Stedelijk Museum, Amsterdam (NL)

2009 "The Market of Tomorrow", 't Gemaal, Knowledge Centre, Rotterdam (NL)

**Christine Hohenbüchler (\*1964) und Irene Hohenbüchler (\*1964)**

leben in Wien und Münster

Professorinnen an der Kunstakademie Münster und der TU Wien

Ausstellungen (Auswahl)

1997 documenta 10, Kassel

1999 Biennale di Venezia, Venedig

2011 Aufruf zur Alternative, Kunstsammlung Nordrhein Westfalen, Düsseldorf

2010 Partizipation. Politik der Gemeinschaft Kunstverein Salzburg

**Folke Köberling (\*1969) und Martin Kaltwasser (\*1965)**

leben und arbeiten in Los Angeles und Berlin.

Workshops u.a. an der Metropolitan University in London, University of Arts, Berlin, der Universität Kassel, der ETH Zürich

Ausstellungen (Auswahl)

2009 Architecture Biennial in Sao Paulo

2009 Galerie Anselm Dreher, Berlin

2007 Shedhalle , Zurich

2007 Artforum Berlin

**Jakob Kolding (\*1971)**

lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen (Auswahl)

2011 The Uncertainty of the Stability, Galerie Martin Janda, Vienna, Austria

2011 Blocks, Team Gallery, New York, USA

2010 Stakes Is High, Stedelijk Museum Bureau Amsterdam, The Netherlands

2008 Posters, Fondazione Pastificio Cerere Onlus, Rome, Italy

John Miller (\*1954)

Lebt und arbeitet in New York City und Berlin

Professor for Professional Practice, New York, USA

Ausstellungen (Auswahl)

2011 Museum Ludwig , Köln

2010 Galerie Christian Nagel, Köln

2010 Galerie Barbara Weiss, Berlin

2009 Kunsthalle Zurich

**Rita McBride (\*1960)**

lebt und arbeitet in Düsseldorf

Professorin für Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf

Ausstellungen (Auswahl)

2002 "Naked Came the Stranger", Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz (FL)

2004 "Mae West and the Middle Managers", Mai 36 Galerie, Zürich (CH)

2010 Konrad Fischer Galerie, Berlin (D)

2010 "Rita McBride", Kunstmuseum Winterthur (CH)

**Olaf Nicolai (\*1962)**

lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen (Auswahl)

1997 documenta 10, Kassel

2001 Biennale di Venezia, Venedig

2011 Olaf Nicolai: Escalier du Chant, Pinakothek der Moderne, München

2011 Warum Frauen gerne Stoffe tragen, die sich gut anfühlen, Galerie EIGEN + ART Berlin

2012 Kunsthalle Münster

**Martin Pfeifle (\*1975)**

lebt und arbeitet in Düsseldorf  
2009/10 Gastprofessur an der Kunstakademie Karlsruhe

## Ausstellungen (Auswahl)

2010 Reichsabtei Aachen-Kornelimünster, Aachen  
2010 "Alloro", Villa Romana Preisträger 2009/10, Haus am Waldsee, Berlin  
2010 "Sempre un inizi", CAMEC La Spezia, Italien  
2010 "St. Konrad", Kunststiftung Baden-Württemberg, Stuttgart

**Philipp Rühr (\*1986) und Henning Fehr (\*1985)**

Leben und arbeiten in Düsseldorf

## Ausstellungen (Auswahl)

2011 "Die Sao Paulo Biennale", MAP, Düsseldorf  
2010 "Ohne Titel(Günter Grass)"; Schmela Haus, Düsseldorf  
2009 "Wartungstank fast voll"; The Edge, San Francisco

**Thomas Schütte (\*1954)**

Lebt und arbeitet in Düsseldorf

## Ausstellungen (Auswahl)

1987 documenta 8, Kassel  
1992 documenta 9, Kassel  
1997 documenta 10, Kassel  
1997 Skulpturprojekte Münster, Münster  
2005 Biennale di Venezia, Venedig (Goldener Löwe)

**Andreas Siekmann (\*1961)**

Lebt und arbeitet in Berlin

## Ausstellungen (Auswahl)

2002 documenta 11, Kassel  
2003 Biennale di Venezia, Venedig  
2007 documenta 12, Kassel  
2007 Skulptur Projekte Münster, Münster

**Boris Sieverts (\*1969)**

lebt und arbeitet in Köln

## Ausstellungen (Auswahl)

2000 "War die Zukunft früher besser?" Rheinisches Industriemuseum Oberhausen  
2003 "Bitumen Palace - Ein Parkdeckrestaurant", Köln  
2006 "Shrinking Cities", Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig  
2007 "Boris Sieverts - Büro für Städtereisen", Kölnischer Kunstverein, Köln





# Das Werkstattverfahren



# Das Werkstattverfahren

## **Vor Ort sein: Ein Symposium in Lohberg**

Statt im klassischen Wettbewerb entstehen die Entwürfe der Künstler in einem Werkstattverfahren, das die Einbindung der Projekte in den Kontext befördern soll. 12 Künstler wurden dabei eingeladen, Projekte zu entwickeln. Im Rahmen einer Werkstatt (15.5.-16.5.2012) vor Ort in Lohberg mit den Künstlern, der Projektleitung, Mitgliedern des Fachbeirats und Anliegern wurden Perspektiven des Ortes, Themen und Möglichkeiten der Projektentwicklung debattiert und geschärft. Die Künstler lernten in 2 intensiven Tagen den Ort, seine Landschaftsfragmente und deren Bewohner und Nutzer kennen. Diese intensive Auseinandersetzung mit den aktuellen Lebensumständen, Bedingungen und Hintergründen des Raumes, aber auch seiner Geschichte und Zukunftsfähigkeit bildete die Grundlage einer kontextbezogenen Projektentwicklung.

## **Werkstatt statt Wettbewerb: Neue Wege gehen**

Das Werkstattverfahren ging in vieler Hinsicht neue Wege in der Entscheidungsfindung, verstand sich ausdrücklich als offenes Forum und Ideenwerkstatt und diente auch der Definition gemeinsamer Inhalte von Künstlern und Anliegern, eventueller Ziele und möglicher Kollaborationen. Gleichzeitig zeigte es Präsenz vor Ort: durch das Symposium in Lohberg wurden die Bürger aktiv mit einbezogen und lernten die Künstler bereits im Vorfeld der Realisierungen kennen. Im Anschluß an den Workshop waren Künstler und Öffentlichkeit eingeladen, an der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung "Debattenort Kunst: Wie kommt das Neue in die Welt?" zu Kunst im öffentlichen Raum teilzunehmen.

## **Fundus statt Ausschluss: Entwurfswerkstatt und Mehrfachbeauftragung**

Gleichzeitig dient das Verfahren als Entwurfswerkstatt, die einen langfristigen und nachhaltigen Fundus an Ideen und Arbeiten entwickelt, statt kurzfristiger Wettbewerbsbeiträge, die nach der Juryentscheidung Makulatur sind. In Folge der Werkstatt wurden von den eingeladenen Künstlern bis zum 27.8.2012 Projektvorschläge erarbeitet, von denen der Fachbeirat in einer Sitzung am 11.9.2012 zunächst 5 Projekte für die Realisierung vorschlug.

Die dabei nicht vorgeschlagenen Projekte verbleiben im Projektfundus und können bei Aquirierung weiterer Gelder sowie zu deren Aquse wieder herangezogen werden, da die Empfehlung des Fachbeirats keine Negativentscheidung darstellt. Sie bieten auch Möglichkeiten für private Förderer, innerhalb des kuratorischen Konzepts aktiv zu werden.





**Die Werkstatt**



# **Choreografie einer Landschaft - Werkstatt am 15./16.5.2012, Dinslaken, Ortsteil Lohberg**

## **Ein Resümee**

In einem 2-tägigen Workshop in Lohberg lernten die Künstler den Ort, seine Landschaftsfragmente und deren Bewohner und Nutzer kennen. Diese intensive Auseinandersetzung mit den aktuellen Lebensumständen, Bedingungen und Hintergründen des Raumes, aber auch seiner Geschichte und Zukunftsfähigkeit schärfte die Wahrnehmung der Künstler für den Kontext und vermittelte den Projektstart schon früh in die Bevölkerung.

## **Der Tag 1: Rundgang in Lohberg mit Anja Sommer (Stadtplanung) und Lale Arslanbenzer (Stadtteilbüro), Essen mit der türkischen Gemeinde, Besuch im örtlichen Tattoostudio Besuch auf der Halde, Diskussion**

Beim Besuch im Ortsteil Lohberg, der ehemaligen Arbeitersiedlung im Gartenstadtstil, die von der Stadtplanerin und Anwohnerin Anja Sommer historisch vorgestellt wurde, lernten die Künstler im informellen Gespräch mit ehemaligen Arbeitern der Zeche, beim Blick hinter die Kulissen des örtlichen Tattoostudios oder beim Essen mit der türkischen Gemeinde auf dem Frühjahrsbasar die soziokulturellen und individuellen Lebenshintergründe der Anlieger kennen, die die späteren Nutzer des Parks sein sollen. Problematische wie zukunftsweisende Perspektiven traten dabei zutage. Die ambivalente Haltung zur eigenen Geschichte, die von der mitunter harten Arbeit unter Tage und ihrem Verlust geprägt ist, wie auch Lebenshintergründe bestimmt von Migration und Segregation wurden dabei sichtbar. Aber auch die große Solidarität der Kumpel und ein vielschichtiger Heimatbegriff als positive Lebenserfahrungen wurden deutlich.

Die ruhrgebietstypische Fähigkeit, sich auch in widrigen Situationen immer wieder neu zu erfinden und sich mit informellen Strategien städtischen Raum rückzuerobern zeigt sich gerade in der intensiven Nutzung der Gartenstadtstruktur. Was in den Zentren unter dem Titel "Urban Farming" als ultramodern gefeiert wird, ist hier in jedem Hinterhof schon lange Tradition. Vom Nutz- und Ziergarten bis zur Prachthühnerzucht erobern sich die Bewohner die Grünflächen der Gartenstadt bis in die Baumscheiben hinein zur Nahrungsmittelproduktion und als dörflichen Gemeinschaftsraum. Wo sich in Berlin die Prinzessinnengärten modernen Immobilientaktiken konform von Anfang an auf Umzug einstellen, findet in Lohberg die vehemente Rückaneignung von Raum statt - ganz ohne avantgardistisch-kulturellen Überbau.

Die dörfliche Idylle, die sich in Lohbergs Gartenstadt nahezu pittoresk inszeniert, birgt aber auch Spannungen. Bei der Diskussion am von der türkischen Gemeinde reich gedeckten Mittagstisch zeigte sich: Der mehr gefühlte als reale Überhang der türkischen Gemeinde mit 2 Moscheen und ihrer sich klassisch im öffentlichen Raum organisierenden Gemeinde, läßt sich manch andere Ethnie verdrängt fühlen. Das türkische Gemeindeleben bringt in seiner dörflichen Familienstruktur, die die Straßen im positivsten Sinne belebt und jeden Passanten zu Tee und Teilnahme einlädt, auch Momente der Segregation mit sich. All diese Problematiken bleiben jedoch im Rahmen. Die soziale Struktur des Ortes scheint kompakt und real gelebtes Miteinander.

Problematisch gesehen wird die Wohnungspolitik der Evonik, die versucht, die ehemaligen Arbeiterhäuser zu verkaufen. So werden die sozial schwachen Stadtteile langsam durch bürgerlichere Schichten und Eigentum perforiert. Ob sich dadurch die Segregation positiv entschärft oder soziale Spannungen entstehen, bleibt abzuwarten.

Für die Künstler von Interesse war auch die Perspektivlosigkeit des Ortes im Bezug auf Arbeit und Beschäftigung. Auch wenn günstige Mieten und ansprechende Räumlichkeiten der Abzug der Bevölkerung gestoppt haben, sind die Arbeitsperspektiven dürrig. Wie kann man hier Perspektiven schaffen, die jenseits herkömmlicher Methoden eben solche Arbeit versprechen, die sich am Ort und nicht an abstrakten Planspielen orientiert?













Keine Heimat!  
1914





## **Der 2. Tag: Workshop, Besuch im Kreativquartier, Rundgang auf dem Werksgelände,**

**Das Kreativquartier** Die Profis der internationalen Kunstszene trafen auch auf die lokalen Protagonisten der Kunst. Ob sich an einem Ort weit ab vom professionellen Kunstbetrieb eine Existenz als Künstler oder Kreativer einrichten läßt, bleibt fragwürdig. Es stellt sich für das neue Kreativquartier seitens der Künstler die kritische Frage nach der sinnfälligen Verbindung von kreativen Produktionen und Ort. Ist Kreativindustrie etwas, was sich mit der lokalen Arbeiterkultur verknüpfen läßt oder ist sie importiert und bringt Befremdung mit sich? Gibt es lokale, kreative Strategien, die sich vielmehr aus dem Ort ableiten lassen als aus abstrakten Planspielen, die noch heute die Konzepte zu bestimmen scheinen?

### **Das Konzept Bergpark**

In der intensive Diskussion mit dem Projektmanagement, den Landschaftsarchitekten und den verschiedenen Nutzergruppen formulierten die Künstler ihre ersten Einschätzungen zum Bergpark und den geplanten Umstrukturierungen. Sehr kritisch gesehen wird die - wie sich herausstellt der externen Verkehrsplanung geschuldete -Straßenführung, die den Bergpark zukünftig durchschneidet. Daß durch den Park geschaffene Übergänge wiederum gekappt und Bewegungsmuster unterbrochen werden, scheint jedoch nicht mehr zu ändern. Die angeregte Verlagerung des Spielbereichs in die dem Ort zugewandte Zone des Parks ist sinnfällig. Daß der Park zunächst als künstlich geschaffener Raum deutlich erkennbar bleiben wird steht fest. Bezweifelt wird, ob er dabei identitätsstiftende Wirkungen entfalten kann. Dagegen wird das Konzept, von ihm aus in die anliegenden Landschaften zu führen und ihn so zum Ausgangspunkt und Nukleus der "Choreografie einer Landschaft" zu machen, als sinnfällig begriffen.





### **Auf dem Werksgelände**

Die Rundreise über das ehemalige Werksgelände zeigte einen Ort zwischen Geschichte und Zukunft. Wo die Fläche des kommenden Bergparks als leergeräumte Brache aktuell beliebig erscheint, stellten sich die angrenzenden Naturräume als skurrile Renaturierungszonen postindustriell konstruierter Landschaften dar. Ob Schilfbiotop im Schlammbecken, ob idyllischer Kaiserteich in der früheren Klärsenke oder die Haldenberge als Testfeld für internationale Überlebenskünstlerpflanzen - die künstlichen Eingriffe, die der Bergbau hinterlassen hat, erzeugen einen merkwürdigen Raum zwischen Kultur- Natur- und Freizeitlandschaft. Hier stellt sich die Frage, ob man ihr ihre Geschichte läßt oder ihre Überschreibung durch die Natur fördert. Das künstlerische Interesse, diese Bereiche direkt an den Bergpark anzuschließen, war deutlich zu spüren.

### **Wieviel Erinnerung braucht der Mensch?**

Die Monumente der Industriekultur lösen eine ambivalente Diskussion um die Zukunftsfähigkeit des Ortes aus. Auch wenn Infrastrukturen wie Kaue und Zechenturm die Künstler tief beeindruckten, stellt sich doch die Frage, wieviel Platz sie dem Bedürfnis nach Neuanfang lassen. Wo mancher der Ansicht ist, ein radikaler Schnitt schaffe den Platz für eine neue Zukunft, sehen andere die Chance zu einem ausgewogenen Gleichgewicht, einem Diskurs der Dekaden, der sich im Wechselspiel von Geschichte und Zukunft in der Architektur des Ortes verträglich machen kann.

### **Abschluss**

80% der Künstlerinnen und Künstler konnten der Einladung zur Werkstatt folgen. Beim angebotenen Ersatztermin nahmen die restlichen Künstler an der Bereisung teil, so daß alle Künstler den Ort eingehend kennengelernt haben.













Die Projekte



# 12 Projekte für den Bergpark Lohberg

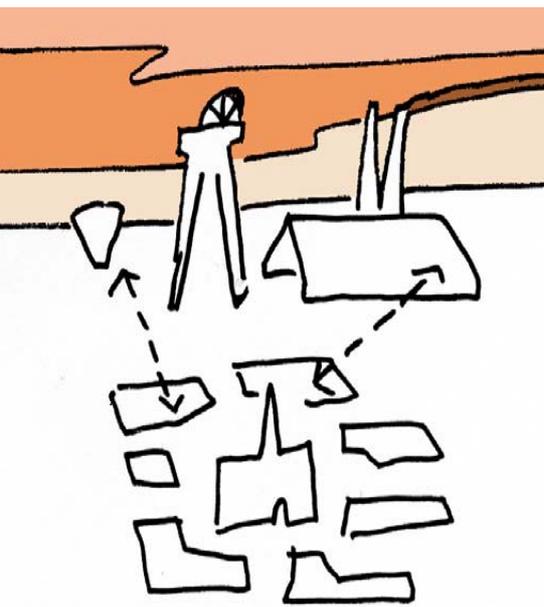
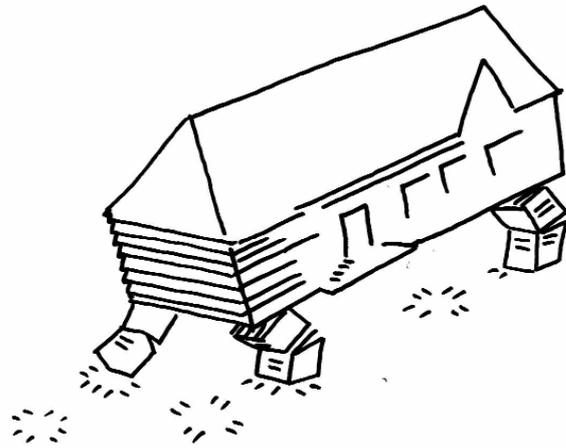
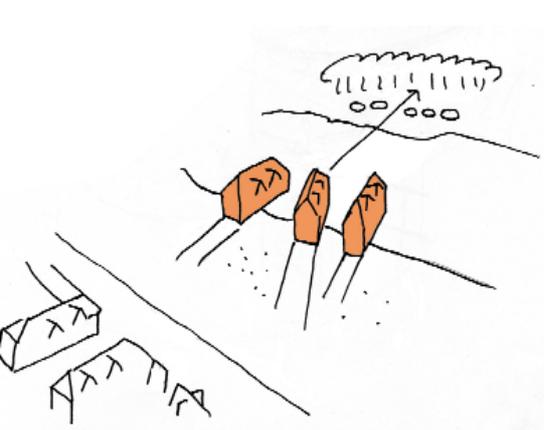
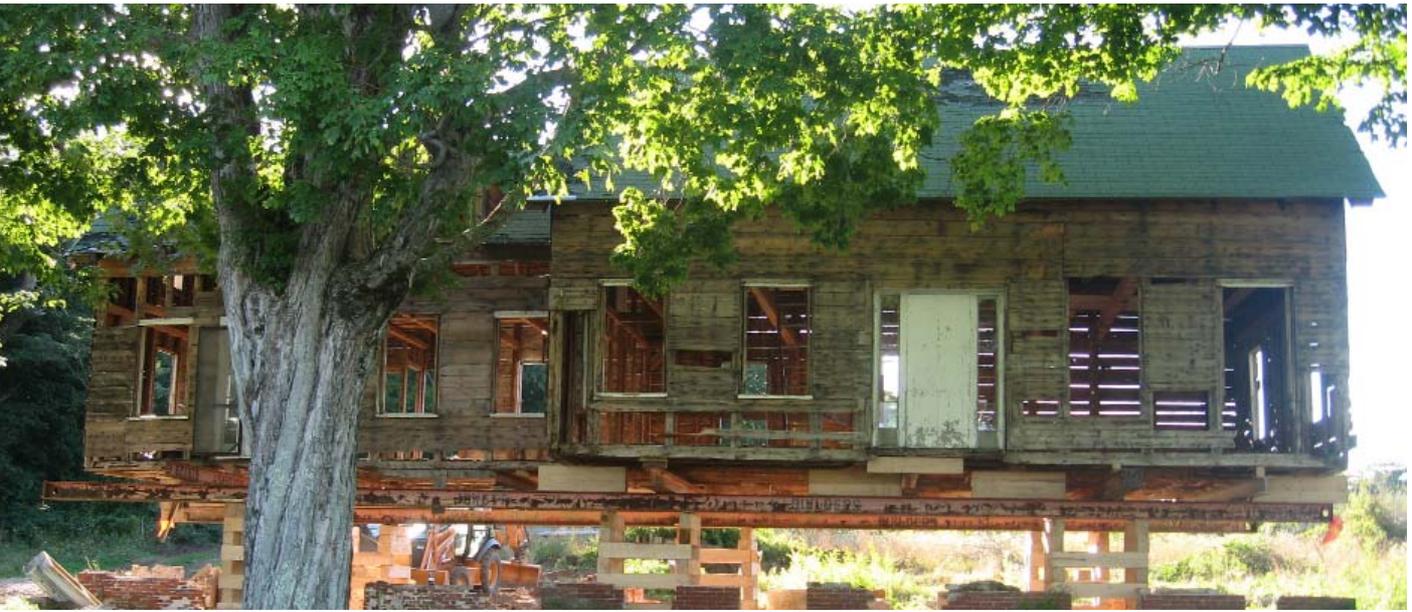
## **Zusammenfassung der Projektvorschläge (Originalentwürfe siehe Beilage)**

In Folge der Werkstatt wurden von den eingeladenen Künstlern bis zum 27.8.2012 Projektvorschläge erarbeitet, die im Folgenden zusammengefasst sind. Alle eingeladenen Künstler haben an einer der Ortsbesichtigungen teilgenommen und in der Folge einen gültigen Projektentwurf eingereicht.

Die Auswahl eines in der Werkstatt vorgestellten Themas oder die Einbringung neuer Ansätze war den Künstlern freigestellt. Die Projektvorschläge beziehen sich nahezu alle auf die im Werkstattverfahren angesprochenen Themen. Einige der Themen wurden mehrfach aufgegriffen, andere eher spärlich.

Nahezu alle Entwürfe weisen einen direkten Kontextbezug auf und beschäftigen sich in intensiver Weise mit den Fragestellungen, Problematiken und Potentialen des Ortes. Viele der Projekte zeigen eine interdisziplinäre oder partizipative Vorgehensweise und involvieren direkt die Bevölkerung in die Projekte.

Für die Teilnahme am Werkstattverfahren und die Einreichung eines Projektvorschlags lt. Absprache erhielten die Künstler je eine Vergütung von 3.000,00 Euro brutto. Zusätzlich wurden Reisekosten (nach Landesreisekostengesetz NRW) und Übernachtung für die Teilnahme an der Werkstatt übernommen.



# Jeanne van Heeswijk

## Marcel van der Meijs

### Groundwork - New Forms of Reciprocity

Format: Partizipatives Projekt über 1 Jahr mit den Anwohnern Lohbergs

Die Arbeit von Jeanne van Heeswijk und Marcel van der Meijs reflektiert auf den Umstand, daß auch Bürgerbeteiligungsprozesse im Vorfeld großer Umbaumaßnahmen nicht wirklich bis in die Produktion eigentlich neuer Vorstellungen und Ideen von der eigenen Zukunft bei den Bewohnern reichen. Die gutgemeinten Versuche bleiben meist beim Abfragen schon vorhandener Vorstellungen stehen und reproduzieren eher stereotype Vorstellungen wie hier von einem Park (der Wunsch nach Möblierung, Spielgeräten etc.), statt die Frage danach zu stellen, wie solch ein Ort als zukünftiger Lebenshintergrund aussehen könnte, um die noch unbekannte Zukunft aufzunehmen.

Diese Entwicklung eigener, neuer Vorstellungen von der eigenen Zukunft und ihren Landschaften fokussiert das Projekt. Wie kann ich mir eine Zukunft erdenken, die ich noch nicht kenne? Welche Ansprüche werde ich in Zukunft an die mich umgebenden Landschaften richten? Was erwarte ich mir von dieser Zukunft und wie kann ich sie aktiv mitbestimmen?

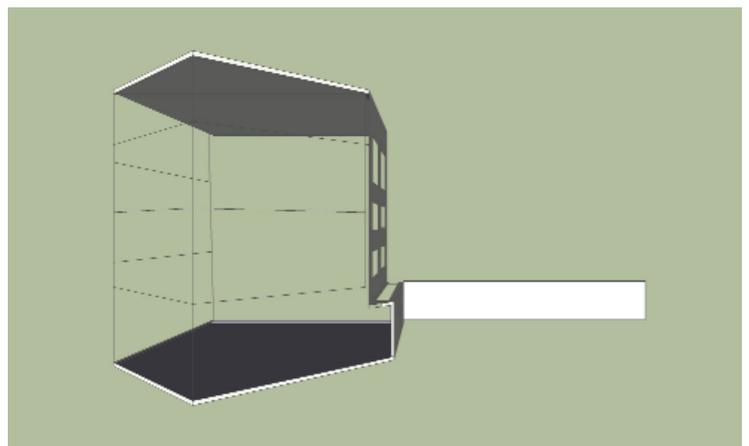
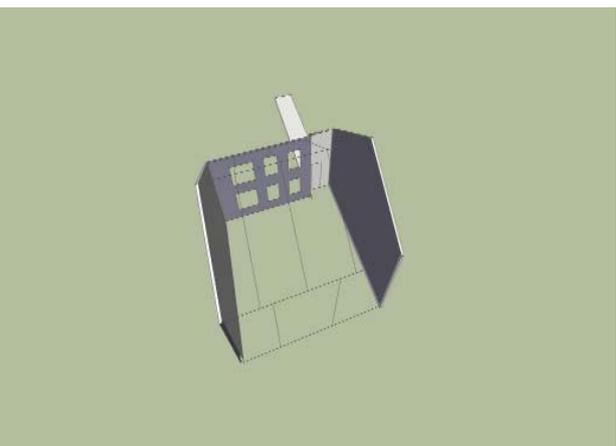
Die dazu notwendige Arbeit der Vorbildung und "Wunschproduktion", also die Entwicklung eines Denkens, das neue Vorstellungen anhand der aktuellen Realität entwickelt, setzt das Projekt um. In einem "fliegenden Klassenzimmer", einer sich langsam durch den Ortsteil Lohberg bis in den Park hinein bewegenden, mobilen Architektur, bietet das Projekt Workshops und Diskussionen zur Entwicklung der Zukunft im Bergpark an, die von der Ideenentwicklung bis zur faktischen Umsetzung von Projekten reicht. Das gesamte Gelände wird mit den Bürgern gesichtet, befragt und dann in ihrem Sinne (und in Abstimmung mit der Projektleitung) umgestaltet. Möblierung und Angebote, aber auch Grünflächen und Raumplanungen werden einer Inspektion durch die Bewohner unterzogen, einem "Reality- Check", in dem diese ihre zukünftige Landschaft transformieren und in die eigene Zukunft verwandeln.

Dieser Gestaltungsprozeß wird als Arbeit an der Gemeinschaft begriffen, als solcher ernst genommen und entsprechend entlohnt: ein Großteil der Projektgelder fließt in das Engagement der Bürger und finanziert über Zuschüsse und Aufwandsentschädigungen deren Arbeit. So ist der Grundstein gelegt, die Erfindung der eigenen Zukunft als gemeinschaftsbildendes wie auch ökonomisch sinnvolles Programm zu etablieren, das nach der Fertigstellung des Projekts von den Bürgern eigenverantwortlich weitergeführt wird - ganz im Sinne eines sich selbst erhaltenden Kunstwerks.

Das mobile Gebäude, dessen Architektur die zahlreichen temporären Bauten im Lohberger Arbeiterquartier reflektiert, dient für den Prozess als Zeichen und Arbeitsort, dessen wechselnde Positionierung im Ortsteil Lohberg den Stand des sich über 2 Jahre kontinuierlich entwickelnden Projekts anzeigt, bis es schließlich bei Fertigstellung Einzug in den Park hält und sich dort verstetigt.







# Boris Sieverts

## Haus auf der Halde / Haus am See / Tellerhaus

Format: Installatives Bauprojekt mit Kontextbezug und variabler Nutzung

**Lohberg im Spiegel** Boris Sieverts schlägt die Erstellung eines Gebäudefragments, das auf die Architektur eines typischen Bergmannsiedlungshauses der 50er Jahre reflektiert, vor. Drei vorgeschlagene Standorte sind dabei wahlweise zu debattieren: einerseits die Halde, andererseits der Uferbereich des Sees im Bergpark. Denkbar wäre aus der Sicht des Künstlers auch eine Installation auf dem Rundeindicker:

"Haus auf der Halde / Haus am See / Tellerhaus" wirft das Lohberg der Wohnstraßen wie ein Zerrspiegel in die Landschaft und den Park zurück. Es bedient sich dabei nicht des prominenten Bergmannsiedlungshauses aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern eines noch alltäglicheren und zugleich ebenfalls qualitätvollen kleinen Mehrfamilienhauses aus den 1950er Jahren, das sich durch seine Proportionen und das nach vorne hervorspringende Treppenhaus ohne Fensteröffnung auszeichnet, wodurch über der schlichten Eingangstür ein ungewöhnlich großes, geschlossenes Stück Wand stehen bleibt. Das schafft einen kleinen, monumentalen Moment, der den gesamten Bau bei genauem Hinsehen als Skulptur erscheinen lässt, besonders wenn man ihn aus der Reihe, in der er ursprünglich stand, isoliert, leicht im Maßstab verändert und in einen völlig neuen räumlichen Zusammenhang stellt." (Sieverts)

**Nutzbare Struktur im Maßstab M 5:4** Das im Maßstab M 5:4 verkleinerte, nach hinten und oben offen verglaste Haus soll verschiedenen Nutzungen offenstehen. Vorstellbar ist es sowohl als Jugendhaus, als gastronomische Nutzung oder Vereinsheim.

Das in der Arbeit als Zitat verwendete, jedoch maßstäblich verkleinerte Haus wird durch seine Skalierung zum skulpturalen Element, das für verschiedene Handlungen nutzbar ist. Es transportiert einen Teil aktuellster Geschichte in die Gegenwart, indem es sich gerade jener Architektur der 50er Jahre annimmt, die uns heute als unattraktiv erscheint, jedoch die Lebensrealität der Bergmannsfamilien andeutet, abstrakt beschreibt und modellhaft in deren Landschaft verortet.











# Jakob Kolding



## Ohne Titel

Format: Konzeptarbeit mit Kontextbezug

**Maßstab 1:1** Jakob Koldings Arbeit zeigt, wie man mit kleinsten Mitteln den großen Raum nicht nur des Parks, sondern auch der Erzählung und Vorstellung öffnen kann. Seine Arbeit, die lediglich aus einem klassisch in Bronze gegossenen handelsüblichen Stück Kohle von ca. 10x10 cm besteht, das unauffällig neben einer Parkbank zu liegen kommt, inszeniert die Ära der Kohle nach ihrem Verschwinden auf besondere Weise. Im ganz und gar neu angelegten Bergpark, in dem kaum etwas an seine Vergangenheit erinnert, findet sich dieses kleine widerspenstiges Reststück gleich einem vergessenen wie aktuellem Relikt.

Daß es gleich einer klassischen Skulptur in Bronze gearbeitet ist kommentiert die Formen der Erinnerungskultur in einem aktuellen Sinne. Die Arbeit erinnert nicht an das Vergangene, sondern transportiert seine Geschichte als widerspenstigen Fakt in die Aktualität des Hier und Jetzt, ohne es zu musealisieren oder der Zukunft in den Weg zu stellen. Der rationale Realismus der 1:1-Reproduktion, der weder übertreibt noch stilisiert, weder heroisiert noch kritisiert, aktualisiert das Artefakt und seine Geschichte, das dadurch seinen Weg in eine offene Zukunft findet.

**Eine große Erzählung** In seiner zurückhaltenden Form hat das winzige Stück gleichsam die Kraft, eine große Narration in Gang zu setzen, eine Geschichte, in der das Erinnernte nicht im Denkmal, sondern in der Erzählung, der Spekulation und der Weitergabe zwischen den Menschen aufgehoben ist und dadurch auf der Höhe seiner jeweiligen Zeit bleibt, da sich diese Erzählung stets aktualisiert. Denn wie man sich leicht vorstellen kann, wird um das faktisch nicht leicht aufzufindende, kleine Relikt eine Erzählung nicht nur über seine Verortung entstehen, die in der Bevölkerung zirkuliert und eine weitaus größere, mentale Dimension annimmt, die das gesamte Gelände und die Vorstellungswelt der Besucher erfasst.









# Thomas Schütte

## Hase

Format: Skulpturale Installation aus Aluminium mit Flip-Flop- Lackierung

Die plastische Arbeit von Thomas Schütte, die im Sinne des Titels einen Hasen darstellt, soll mit 4 Metern Höhe in Aluminium mit einer changierenden "FlipFlop"- Lackierung ausgeführt werden. Die Lackierung zeichnet sich durch ein starkes Changieren zwischen 2 oft konträren Farben aus, die sich jeweils beim Perspektivwechsel ergibt.

**Aus dem Hut gezogen** Die Sinnfälligkeit der Figur an diesem Ort, die gleich einer Drop- Sculpture wie aus dem Hut gezogen auf der Wiese des neuen Parks auftaucht, scheint vor dem Hintergrund meist kontextbezogener Entwürfe im Projekt zu hinterfragen.

**Ein Symbol für das Neue in einem verbrauchten Raum** Gegenüber den Arbeiten und Bauwerken, die die Erinnerungskultur und industrielle Vergangenheit des Ortes fokussieren, nimmt sie - augenscheinlich vollkommen neu und fremd am Ort - eine dennoch kontextbezogene Aussage vor. Denn vor dem Hintergrund der Frage, wo sich angesichts der schwer lastenden Geschichte eine offene Zukunft für diesen Ort und seine gerade jungen Bewohner erfinden läßt, setzt die Arbeit ein leichtes wie freches, herausforderndes wie spielerisches, aktuelles wie profundes Zeichen. Denn gleich dem Werk eines Kindes, das sich in das Gewand der Jugendkultur hüllt (FlipFlop- Lackierung) und zu bedrohlicher Größe skaliert das Monströse aktueller Game- Charaktere annimmt, vermag es, das eben absolut Neue in diesen verbrauchten Raum zu zaubern und ihm eine neue Perspektive zu geben.

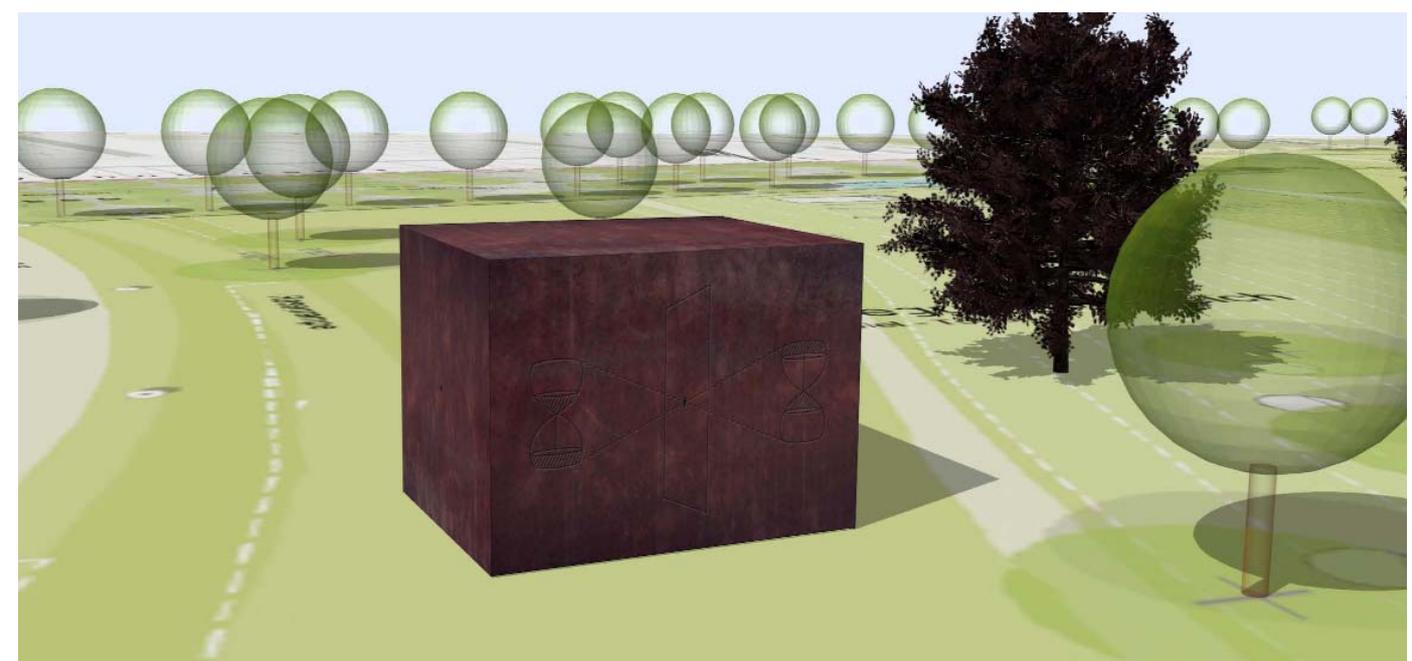
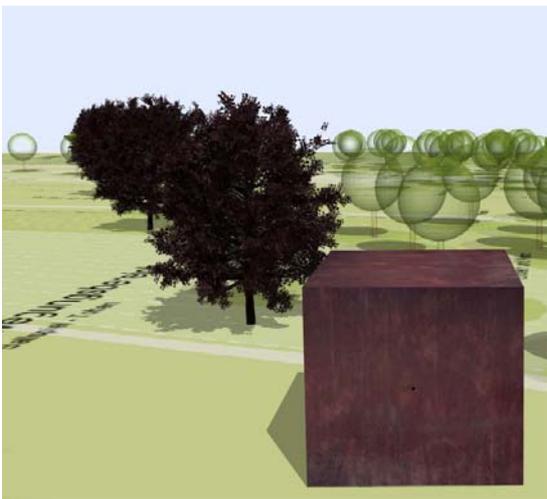
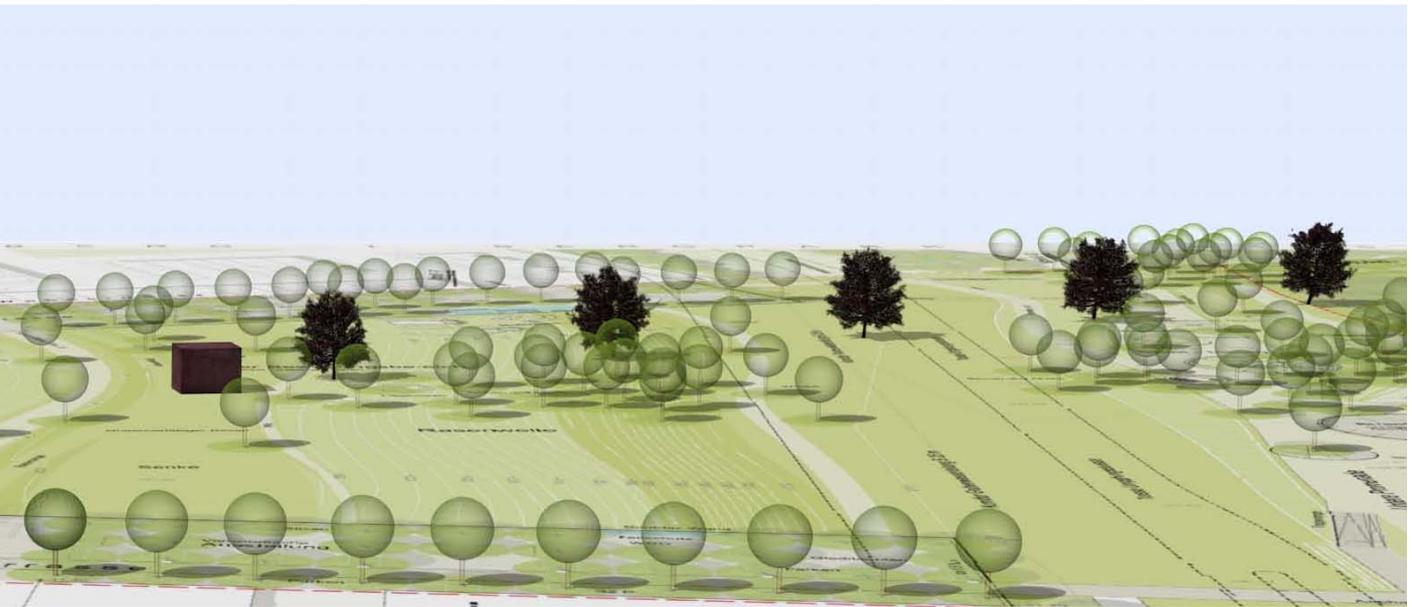












# Phillip Rühr | Henning Fehr

## In Advance of Étant Donnés

Format: Kontextbezogene Installation

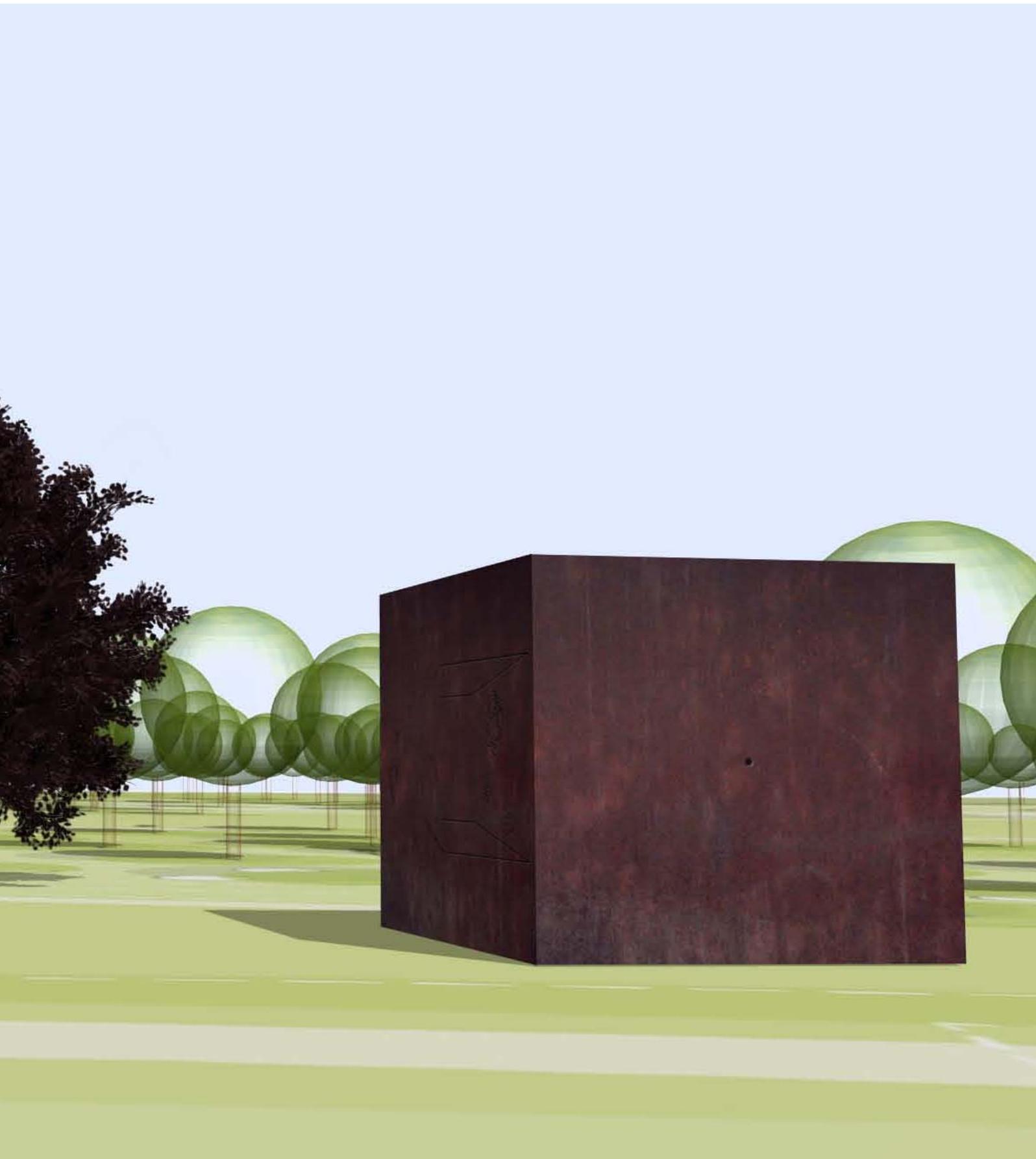
**Intellektuelle Herausforderung** Die Arbeit von Phillip Rühr und Henning Fehr stellt eine gleichsam intellektuelle wie skulptural spannende Auseinandersetzung mit dem Gelände dar:

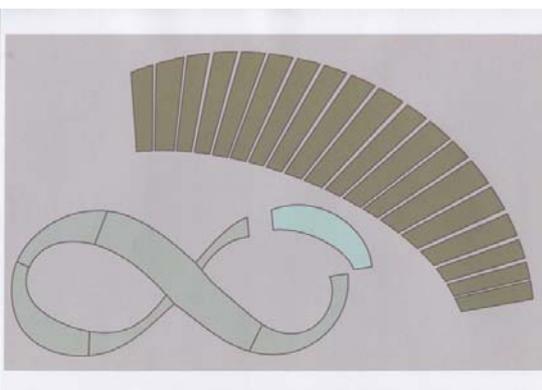
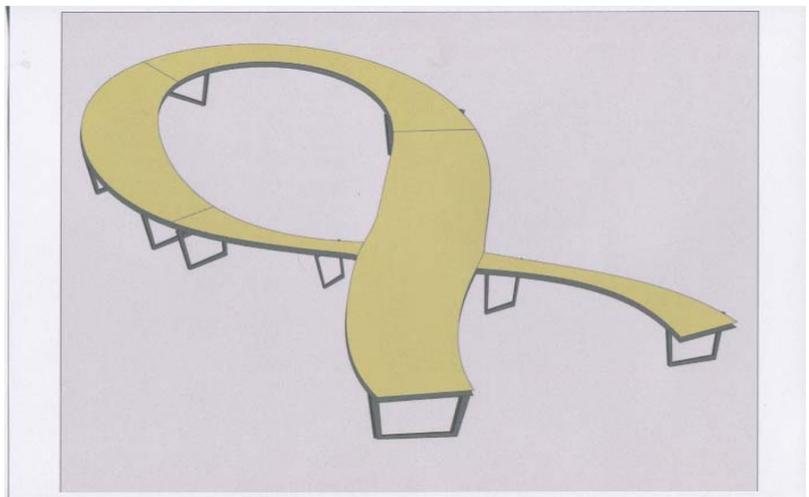
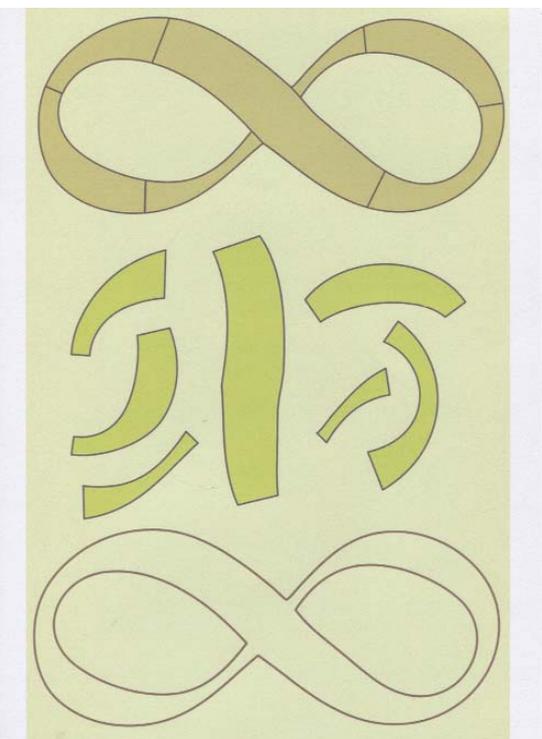
"Der Entwurf für das Projekt In Advance of Étant Donnés umfasst einen 3,30 x 3 x 4 Meter großen Quader aus Stahl sowie eine Reihe von Bäumen, die sich in ihrer Farbigkeit und Anordnung auf den Quader beziehen. Der Quader entspricht in seiner Bauweise dem Prinzip einer Camera Obscura. Demnach befindet sich in einer der vier Wände eine kleine kreisförmige Öffnung, durch die ein Abbild der Außenwelt ins Innere der Camera Obscura projiziert wird. Im Gegensatz zu anderen Camera Obscuras soll In Advance of Étant Donnés aber weder zugänglich noch einsehbar sein, so dass der Betrachter sich die im Innern des Quaders tatsächlich stattfindende Projektion vorstellen muss, da er sie nicht sehen kann. Darüber jedoch, dass es sich um eine Camera Obscura handelt, wird der Betrachter nicht im Zweifel gelassen: Auf den beiden längeren Seiten des Quaders sind jeweils besonders ausgearbeitete Schemata eingelassen, die die Funktion einer Camera Obscura veranschaulichen. Durch die zentrale Lage der Installation ist sie von allen Seiten des Geländes sowie vom Stadtteil Lohberg aus sichtbar. Die Öffnung im Quader, ein Loch von geringem Durchmesser, ist in eine der beiden kürzeren Seiten des Quaders - der dem Stadtteil Lohberg zugewandten Seite - eingelassen. So wird sowohl ein Teil des Landschaftsparks sowie ein Teil des Lohberger Wohngebiets ins Innere der Camera Obscura projiziert. Dies erschließt sich dem Betrachter, obwohl er die Projektion nicht sehen kann. Der Quader ist aus Stahl gefertigt, dessen Oberfläche rostet und eine ausnehmend dunkle Färbung annimmt. Die Installation wird von einer Reihe Blutbuchen, das sind hoch und breit gewachsene, sehr dunkel gefärbte Bäume, ergänzt, die rückwärtig des Quaders in einem bestimmten Winkel angeordnet sind."

**Camera Obscura** Das in der Kamera real produzierte Bild, das sich der Betrachter selbst vorstellen muß, führt zu einer subtilen Selbstreflexion: in der vorgestellten Verbildlichung der eigenen Lebensumstände (Bild von Lohberg und Park in der Kamera) entwickelt der Besucher und Bewohner ein reflektiertes Bewusstsein von sich selbst und seiner Situation. Die Selbstreflexion, die hier beschrieben und mutmaßlich in Gang gesetzt wird, ist prognostizierter Ausgangspunkt für eine emanzipierte Haltung zum eigenen Lebensentwurf, der sich in Folge neu zu entwickeln beginnt.

**Zeit zur Reflexion** Daß sich die Arbeit in ihrer inhaltlichen Tiefe erst langsam erschließt, verleiht ihr eine sinnvolle Orientierung auf eine langfristige Wirksamkeit. Ihr dauerhaftes Entstehen räumt eben gerade den Zeitraum ein, in dem sich ein reflexives Denken langsam entwickelt und etablieren kann. Die Arbeit bekommt damit Dauer und anhaltende Spannung mit auf den Weg.







# Rita McBride

## Plattform 8

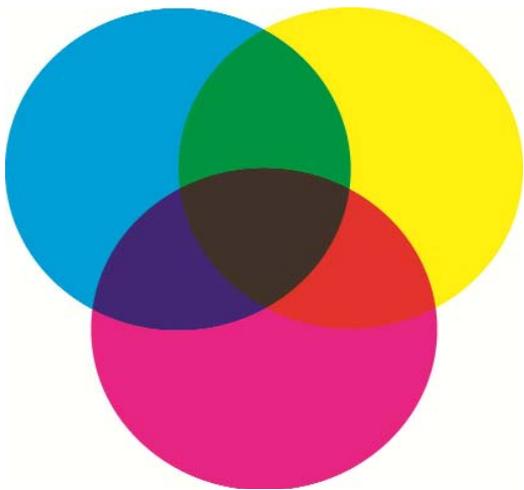
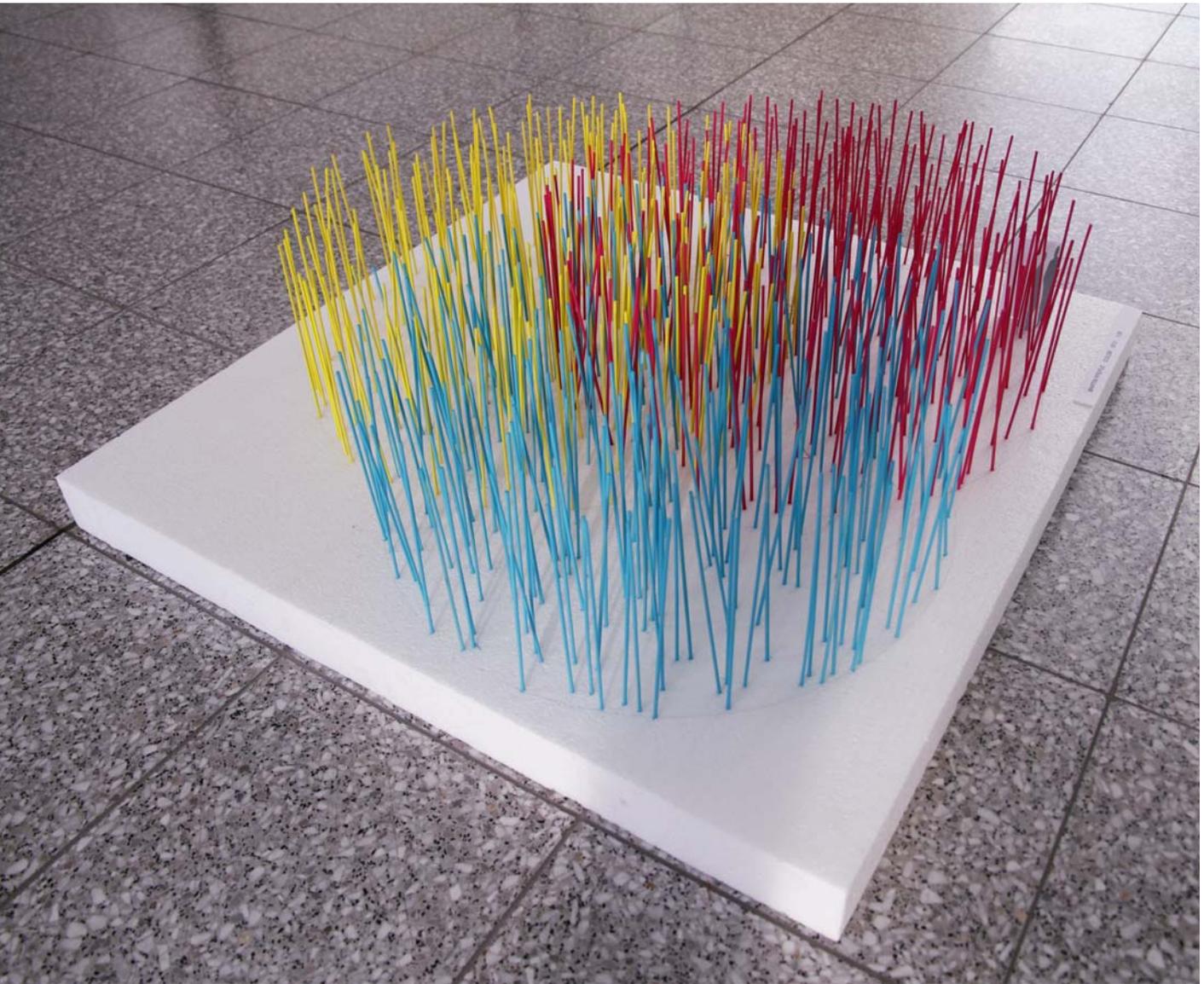
Format: Kontextbezogene, kooperative Installation, nutzbar und variabel

**Variable Plattform - multiple Perspektiven** Die Arbeit von Rita McBride stellt 2 variable, in unabhängigen Teilen hergestellte, mannigfaltig kombinierbare Plattformen in Form einer liegenden Acht zur Verfügung, die auf das Endloszeichen referiert. Die einzelnen Teile, die als Sitz- und Liegegelegenheit nutzbar sind, greifen die Funktion solcher "Ortsmarkierungen" als Ausweisung verschiedener Perspektiven auf:

"In any choreography, view points and perspectives are essential. They frame and expand our experience. The two proposed Platform 8 (working title) structures would serve a number of viewing possibilities and experiences in the landscape as well as providing a comfortable and unencumbered place to look upwards into the heavens. 7 varied platform shapes may be dispersed and collected to form larger definitions of the whole. Another 7 varied platforms may be gathered to provide smaller intimate and focused points. The possible combinations are infinite. 8"

**Kooperation mit den Nutzern** Die Offenheit der Arbeit, die als skulpturale Form die Nutzung und Herstellung durch die Anwohner mit einbezieht, erlaubt eine stetige Neu- und Rekombination als nutzbare Liege- Sitz- und Bühnenplattform durch die Parknutzer. Durch Umstellung und Beweglichkeit erfährt die Arbeit eine stetige Individualisierung und wird zum Ausdrucksmittel der Parkbesucher.

**Identifikationsmuster als Oberfläche** Die Oberflächen werden in Zusammenarbeit mit den Anwohnern aus "Arbet"- Laminat entworfen und hergestellt - einem Material, das ein endloses Vokabular an Formen, Zeichen und Farben darstellt, aus dem die verschiedenen Bevölkerungsgruppen für sie identifizierbare Identifikationsmuster erstellen können. Damit dokumentiert die Arbeit nicht nur die Multikulturalität des Ortes sondern erhofft sich auch eine Identifikation der Menschen mit dem Objekt, die es zum sozialen Gemeindegut werden läßt und sich der Verantwortung der ansässigen Bevölkerung übergibt.



# Martin Pfeifle

## Color

Format: Skulpturale Installation, begehbar

**Reflektierte Wahrnehmung** Martin Pfeifles Arbeit reflektiert menschliche Wahrnehmungsmechanismen am Beispiel des RGB- Farbmusters und setzt sie in einer skulptural eindrucksvollen wie zur Teilnahme einladenden Arbeit um. Ein Feld aus drei begehbaren Kreisen, die von Aluminiumstangen in jeweils einer der Grundfarben gebildet werden, wird zum optisch wie physisch erfahrbaren Forschungsmodell:

"Die Form der sich überlagernden Kreise kennt man aus der Farbentheorie. In diesem Falle der subtraktiven Farbmischung. Die Arbeit COLOR nimmt die wissenschaftlichen Erklärungen auf und versucht durch die Form der Anordnung eine, dem Farbfilter ähnliche Mischung hervorzurufen, aber mit einem skulpturalen Erscheinen.

Von Weitem nimmt man eine Farbfläche wahr, die sich beim Näherkommen in ein Farbfirren auflöst. Man erkennt einen Stangenwald, dessen Farben sich durch Überlagerung mischen. Beim Entlanggehen entstehen neue Farben und verschwinden wieder. Die Arbeit ist begehbar, in den einfarbigen Feldern mühelos, in den Mischfeldern werden die Stangenabstände dichter. Das Mischungsverhältnis der Farben wird somit psychisch und physisch erfahrbar."

Der Durchmesser der einzelnen Kreise beträgt 10 Meter, die gesamte Fläche der Arbeit liegt bei 15x15 Metern.







# Andreas Siekmann

## Woher die Kohle kommt und wer die Zeche zahlt

Format: Kontextbezogene Installation in 3 Teilen

Die eindrucksvolle, dreiteilige Arbeit von Andreas Siekmann etabliert auf dem Rundeindicker in luftiger Höhe ein karrousellartiges Figureszenario in Form eines "Theatrum Mundi", das in der Mitte von einem Piktogrammband gesäumt wird und sich mit den Gründen und Folgen der Abwanderung des Kohlebergbaus aus der Region auseinandersetzt:

"Meine Arbeit behandelt die lokale "Deindustrialisierung" in Dinslaken und versucht deren globale Zusammenhänge und Bedingungen darzustellen. Dies tut sie durch eine Piktogrammsprache, die aus der Wiener Schule (Arntz und Neurath) der 20er / 30er Jahre stammt. Ich habe diese Piktogrammsprache in den letzten Jahren als Instrument zur Darstellung komplexer wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge weiterentwickelt.

Der erste Teil der Arbeit soll ein Theatrum Mundi sein, lebensgroße Figuren, die - auf Loren installiert mit minimalen Bewegungen auf der oberen Fläche des Eindikers im Kreis fahren. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es im sächsisch-thüringischen Raum eine Tradition der Volkskunst, die von invaliden oder entlassenen Bergleuten praktiziert wurde. Sie bauten mechanisierte Figurentheater, das sogenannte Theatrum mundi, das neben Naturkatastrophen und Weltereignissen auch den ehemaligen eigenen Arbeitsplatz nachstellte.

Der zweite Teil soll ein graphisches Band mit Piktogrammen sein, die die Figuren des Theatrum Mundi auf der Innenseite des Kreises begleiten. Dieses Band liefert eine visuelle Information zu den Tatsachen und Zusammenhängen von "Woher die Kohle kommt und wer die Zeche zahlt": Statistiken von Vertreibungen und Ermordungen, Umweltverschmutzung, Emissionshandel, Ressourcen-diplomatie, Greenwashing, Codes of Conducts, Kohleausstieg und Wachsen des Imports, Protestbewegungen etc."

Siekmann untersucht damit eindringlich und nachhaltig die Hintergründe der Abwanderung des Kohlebergbaus aus der Region ins Ausland und zeigt damit auch die Gründe für den Verlust der Arbeit auf, die im Wesentlichen ökonomischer Natur sind:

"Der Rückzug aus dem Steinkohlebergbau geschieht nicht aufgrund veralteter Maschinen oder ausgeschöpfter Ressourcen, oder weil der industrielle Kapitalismus irgendwie zu Ende gegangen ist, sondern aufgrund des hohen Lohnniveaus und der Sicherheitsstandards, die Resultate von Arbeiterkämpfen waren. (...) Bei meinen Recherchen zu Dinslaken wollte ich wissen, woher jetzt die Kohle für die benachbarten Kohlekraftwerke kommt. Neben Russland, Polen und den USA ist seit den letzten Jahren Kolumbien der wichtigste Importeur von Steinkohle."

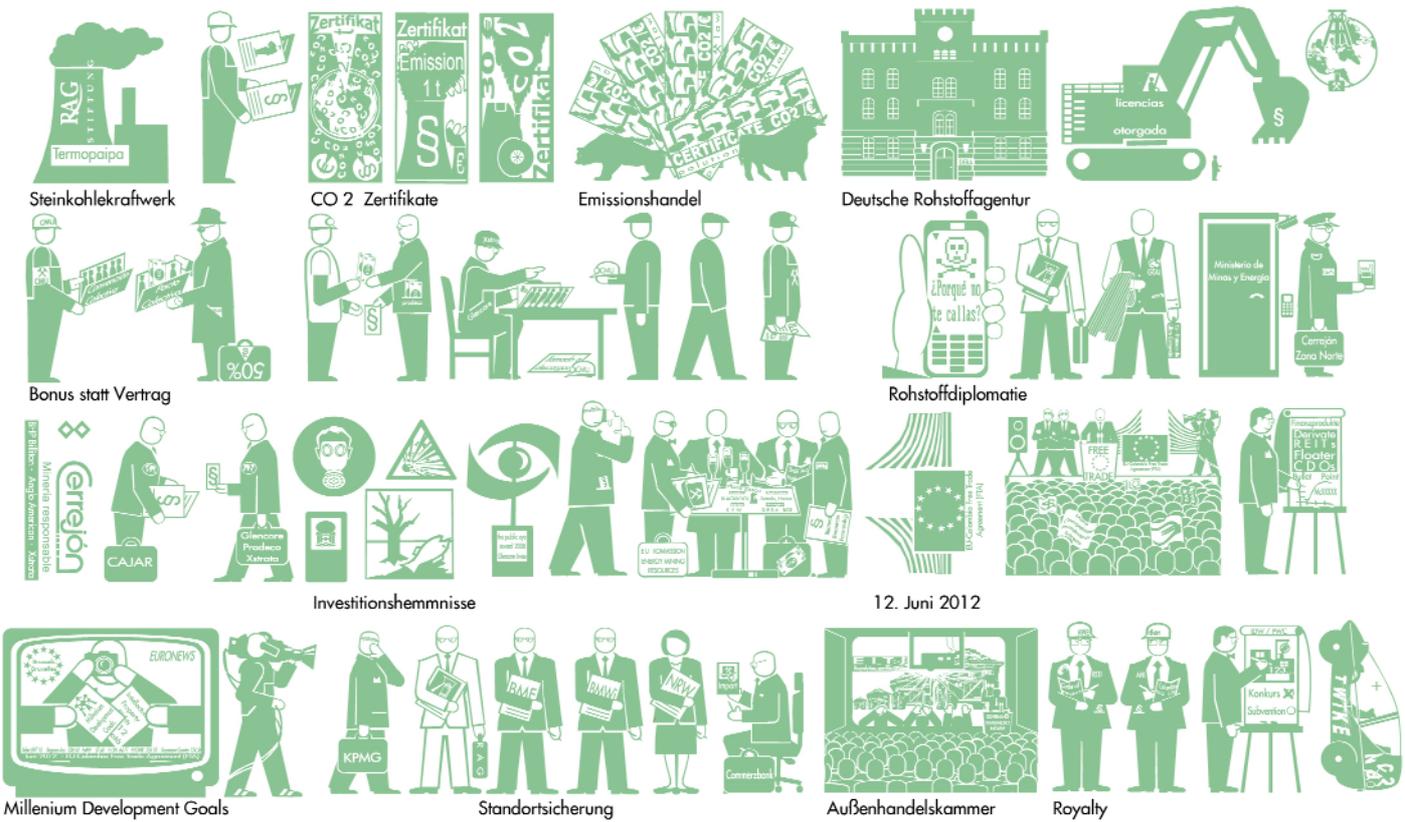
Siekmann zeigt in seiner Arbeit, wie durch die Globalisierung der Import von Kohle rentabler wird als der lokale Abbau und inszeniert eindringlich und nachvollziehbar den Preis dieser Politik. Denn der Verlust der Arbeit in Deutschland ist nicht der einzige Preis, der für diese ökonomische Operation bezahlt wird: die Rentabilität des Kohleimports wird in den Abbauländern oft mit sozialen Mißständen, Vertreibung der Landbevölkerung und ökologischen Katastrophen bezahlt:

"Der Einkaufspreis für 1 t Steinkohle beträgt in Kolumbien 15 Euro. Offizielle Statistiken des Landes verzeichnen in den vergangenen sechs Jahren knapp 500 Tote und 300 Verletzte bei Unfällen im Kohlebergbau. ... Bei Auseinandersetzungen, die in Zusammenhang mit der Kohleindustrie stehen, wurden nach Angaben der Bauernorganisation Ascamcat in den vergangenen fünf Jahren mehr als 10.000 Kleinbauern getötet und 130.000 zwangsumgesiedelt."

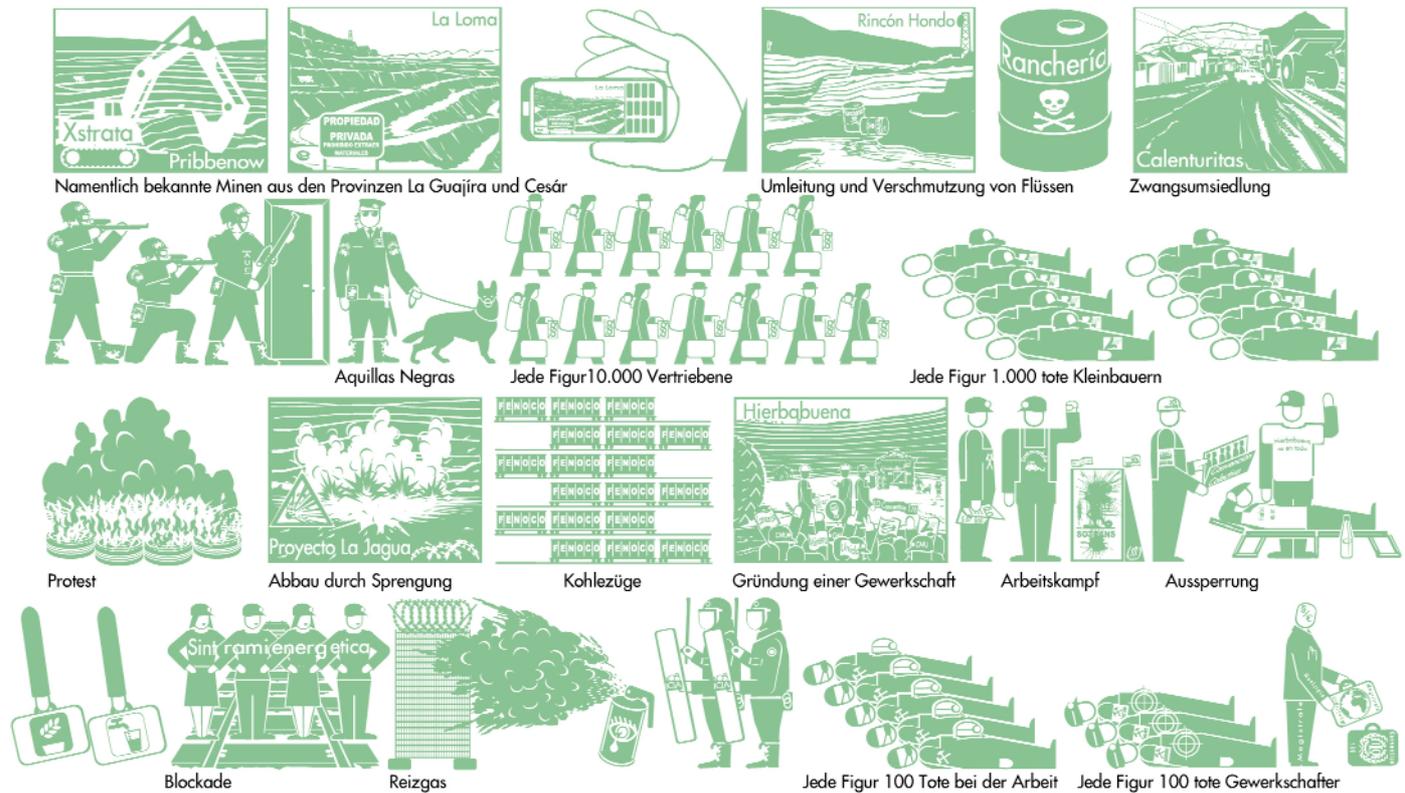




## Woher die Kohle kommt & wer die Zeche zahlt (Entwurf)



## Kohle aus Kolumbien im offenen Tagebau



Der dritte Teil der Arbeit verknüpft die Zusammenhänge auf dem globalen Markt mit der örtlichen Ökonomie:

"Als dritter Teil soll auf der Halde, in Sichtweite des Eindickers ein großes Ankündigungsschild aufgestellt werden (ca. 10 - 15m lang), auf dem sich die Topografie des Ruhrgebiets mit der Topographie des Steinkohletagebaus der Provinzen La Guajira und Cesar überlagert. Das Schild kündigt an: "Hier leistet sich die Ruhrkohle AG einen offenen Tagebau". Die Ruhrkohle AG bezieht über ihre 100 prozentige Tochter Evonik Kohle aus Kolumbien."

Die Arbeit verweist damit nicht nur auf die lokalen Wirkungen globaler Politik, sondern macht sie transparent, nachvollziehbar und diskutierbar. In einer neuen Form des Dialogs fördert sie nicht nur die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, sondern auch mit den globalen Zusammenhängen der eigenen Arbeit und Existenz. Das für manche isolierte Trauma des Verlusts der eigenen Arbeit wird sinnfälliger Teil eines andauernden Szenarios, das sich in die Gegenwart und Zukunft erstreckt und die eigene Geschichte so mit ihr verbindet und aktualisiert.





**ein moment  
der traurigkeit,  
der nicht  
zu vergessen ist**



**hüzün  
bir an,  
unutulmaması  
gereken**



# John Miller

## Ein Moment der Traurigkeit, der nicht zu vergessen ist

Format: Konzeptuelle Installation

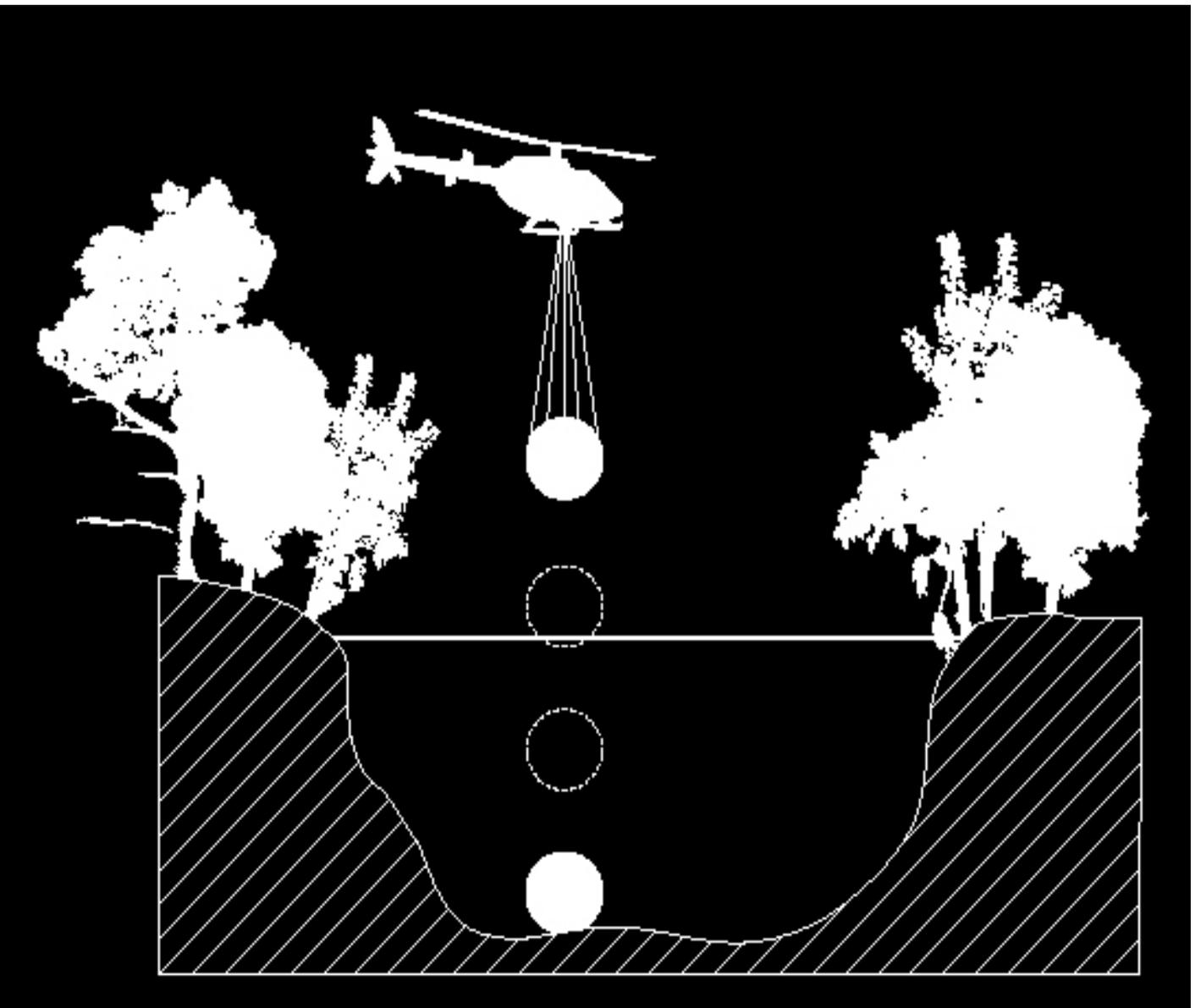
**Subjektives Denkmal** John Millers Arbeit besteht aus dem Satz "Ein Moment der Traurigkeit, der nicht zu vergessen ist", der in deutsch wie auch in türkisch ("bir anlık uzuntu, unutulmasin") auf jeweils einem markanten Betonblock von 120 x 120 x 180 cm eingraviert werden soll. Das skulpturale Trägersegment fügt sich in seiner Beschaffenheit in die vorgesehene Möblierung und Ausstattung des Parks ein. Beide Blöcke sollen im Park, jedoch nicht in Sichtweite zueinander aufgestellt werden.

Miller reflektiert mit seiner Arbeit den Moment des Verschwindens von etwas, das für die Menschen wichtiger wie auch ambivalent- schwieriger Lebenshintergrund war, ohne es konkret zu benennen. Dadurch gelingt es ihm, die in der poetischen Geste aufgehobene Erinnerung als subjektives Denkmal zu etablieren, das rein als sprachliches Zeichen gesehen das Objektivierende des Monuments umgeht und gleichzeitig für persönliche Besetzungen offen bleibt:

"Based on the phrase "ein moment der traurigkeit, der nicht zu vergessen ist," I think of my proposal as a subjective - as opposed to objective - monument. (...) Using two languages, the piece will thus key into Dinslaken's multi-ethnic and multi-cultural demographics." (J.M.)







# Olaf Nicolai



## Wo das Wünschen noch geholfen hat...

Format: Performative Konzeptarbeit mit Kontextbezug

**Mythos und Erzählung** Die Arbeit von Olaf Nicolai setzt in einer verbrauchten Landschaft, die ihr Verhältnis zur eigenen Geschichte weiterhin sucht, auf die Entwicklung einer großen Erzählung:

"Eine Landschaft wird nicht nur durch die unmittelbare aktive Begegnung mit ihr erlebt. Auch nicht allein durch die Teilnahme an ihrer Gestaltung. Auch wenn Landschaften zumeist visuell charakterisiert werden, sind sie mindestens ebenso stark geprägt durch die mit ihnen verbundenen Erinnerungen und Erzählungen, durch Sagen, Märchen oder Gerüchte."

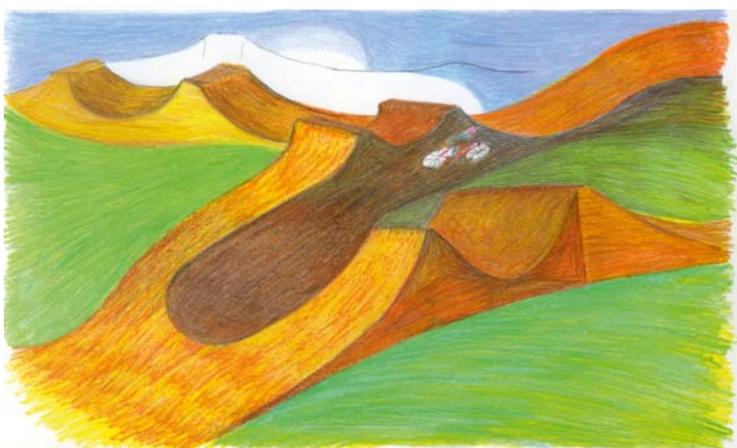
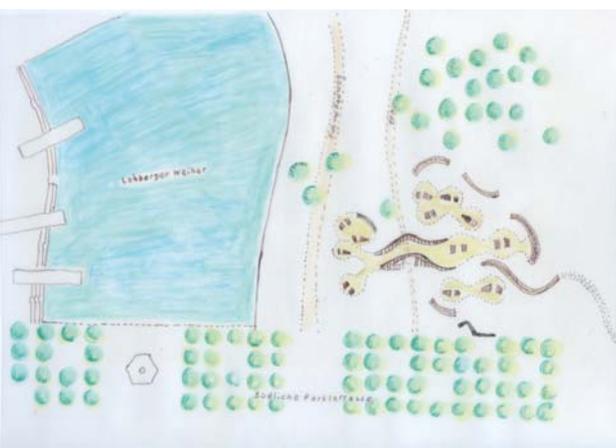
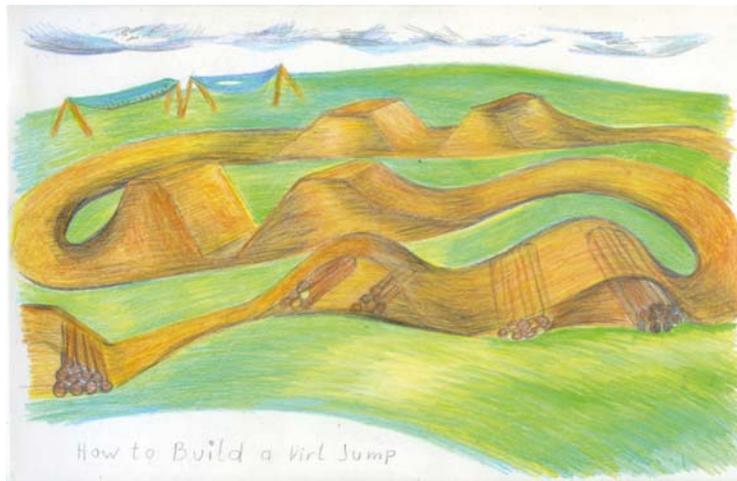
**Hubschrauber und Froschkönig** Die Arbeit sieht die Fertigung einer 1 Meter durchmessenden Steinkugel in Carrara vor, die in der Folge von einem Helikopter über dem jetzigen Kaiserteich abgeworfen wird. Da die Aktion zwar sichtbar, jedoch nur von kurzer Dauer und undokumentiert bleibt, setzt sie auf die Entwicklung einer Erzählung. Das Ereignis, das von Mund zu Mund weitergegeben wird, entwickelt sich zum Mythos, der durch eine weitere Aktion befördert wird:

"Zugleich wird ein zeitgenössischer Komponist beauftragt, ein 3 - 5 minütiges Stück für Soloflöte für diesen Ort zu schreiben. Dieses Stück soll dann einmal im Monat durch einen Flötenspieler für die Dauer eines Nachmittags in der Uferlandschaft aufgeführt werden, wobei der Flötenspieler umherwandert und seine Spielorte selbst wählt. Für diese Performance soll ein fester Tag im Monat festgelegt werden so, dass eine Ritualisierung möglich ist (z.B. der 1. Samstag des Monats). Uhrzeiten werden keine bekannt gegeben, sondern nur, daß das Stück am Nachmittag mehrfach aufgeführt werden wird. Als Komponist möchte ich einen zeitgenössischen Musiker beauftragen, der jedoch der Musiktradition des Mittelmeerraumes und Nahen Ostens entstammt, da aus diesen Regionen viele der Gastarbeiter ins Ruhrgebiet migriert sind."

**Flotenspiel und Mythologisierung** Nicolai setzt im Bezug auf das Thema von der Zukunft der Geschichte eben nicht auf das Denkmal, sondern stellt der verräumlichten Form der Erinnerung deren Mythologisierung entgegen. Während die Geschichte im Denkmal ausgelagert und oft gerade dadurch dem Vergessen preisgegeben wird, lebt sie in der Weitergabe zwischen den Menschen fort und aktualisiert sich in den Transformationen, die sie durch Ergänzung, Vergessen und Interpretation erfährt. Gleichzeitig ist der Mythos der Rationalität des Wirklichen enthoben und insofern auf faktischer Ebene nicht anzweifelbar. Er vereinnahmt auf immer den Raum der Vorstellung, in dem sich die Gesellschaft mehr reflektiert denn bewahrt.







# Christine und Irene Hohenbüchler

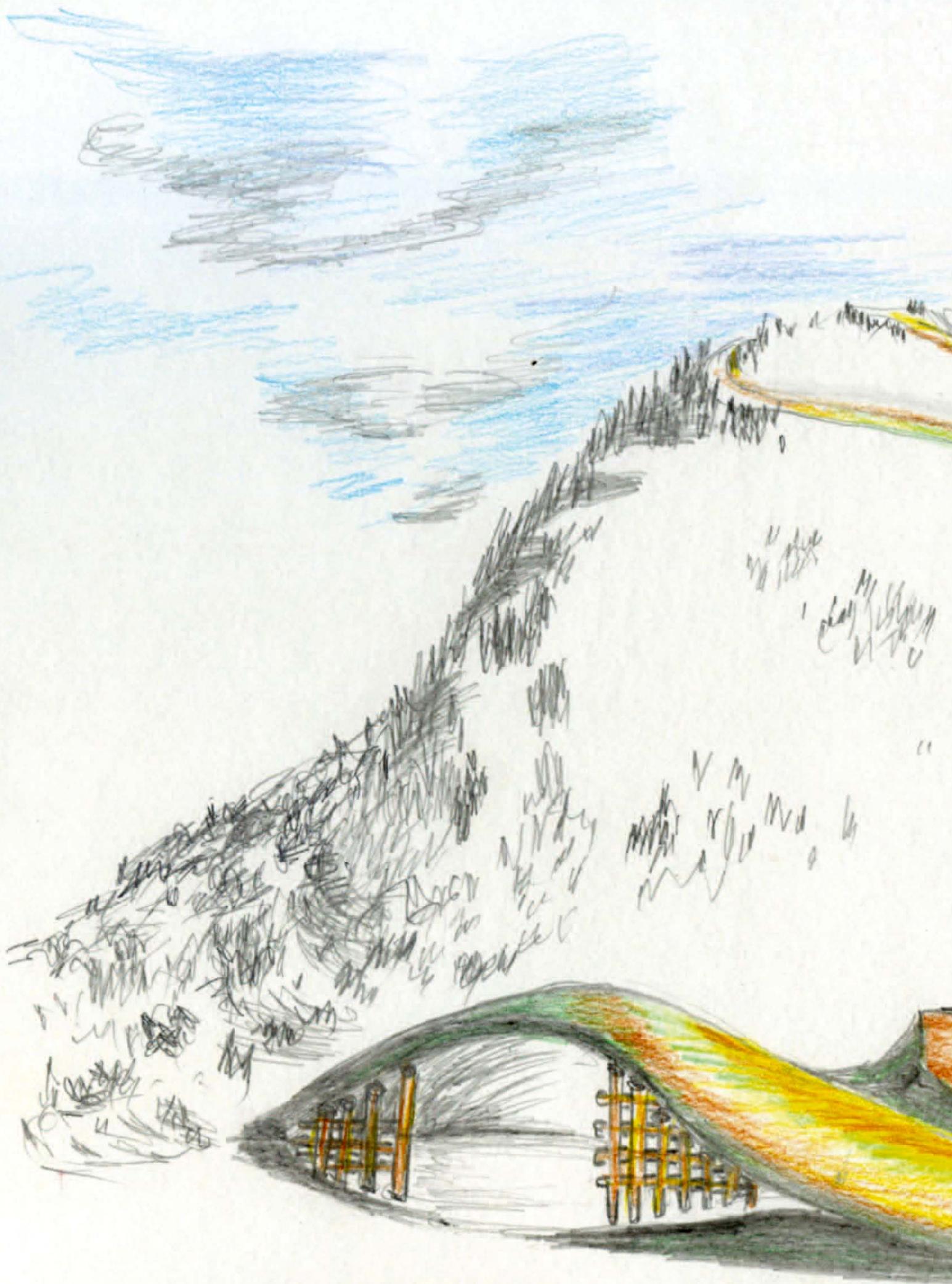
## It's a Mud Mud Mud World

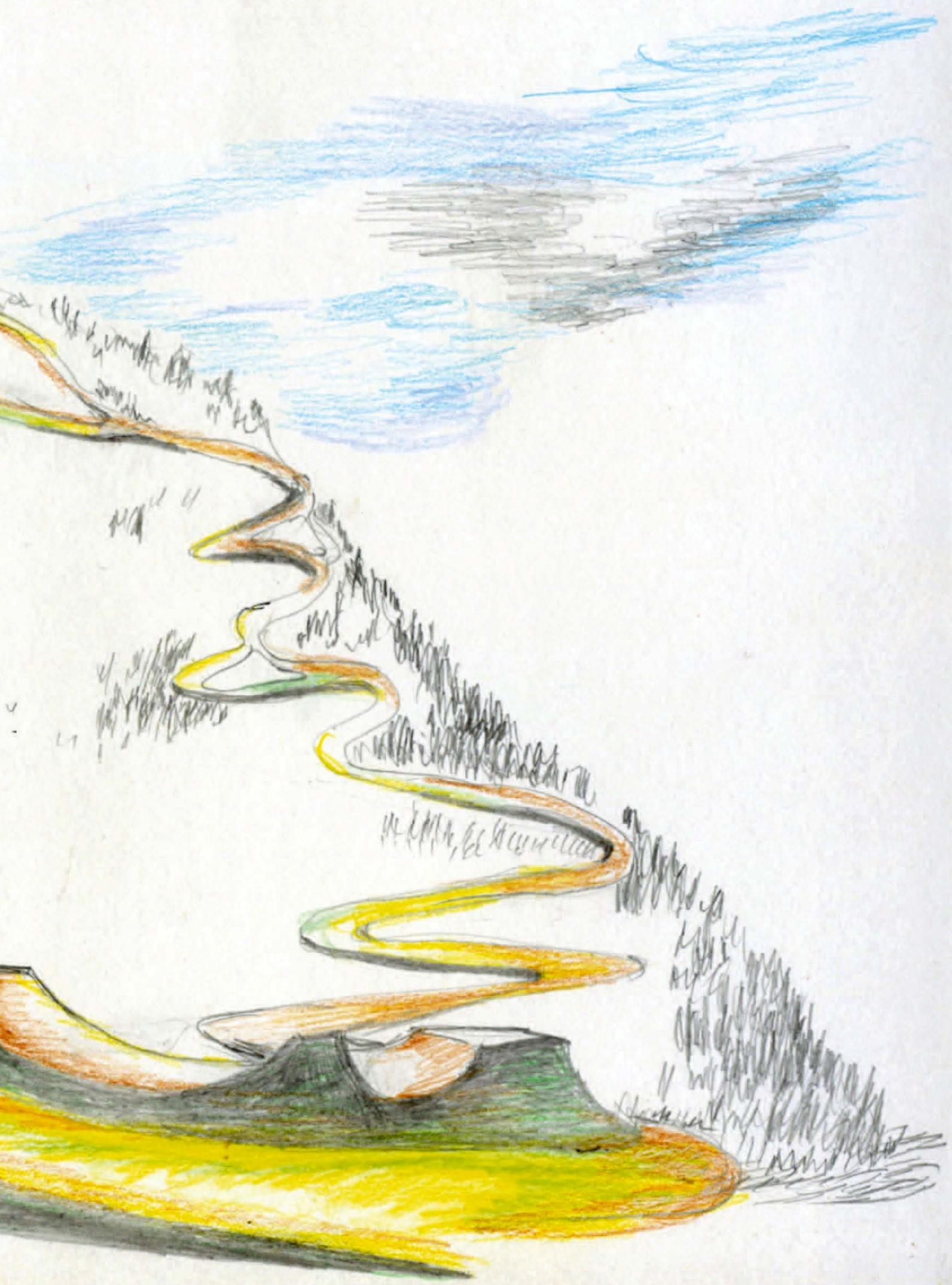
Format: Partizipatives Landart- Projekt

**Die Mudbike- Bahn als Landschaftsthema** Die beiden Künstlerinnen nehmen sich auf ganz eigene Weise des Themas der Landschaft an. In einer als große skulpturale Installation ausgearbeiteten Mud-Bike-Bahn, eines Fahrradparcours für Offroadfahrer also, wie ihn sich Jugendliche allerorts oft illegal anlegen und befahren, reflektieren die Künstlerinnen mannigfaltige Bezüge zwischen Landschaft, Kunst und lokaler Kultur:

"Ein Ort, denaturiert, ... gebraucht, ... verbraucht,  
ausgraben, umgraben, bewertet, umgewertet,  
verändert durch mehrmalige unterschiedliche Kultivierungen,  
Landwirtschaft, Bergbau, Industrialisierung - Wiederaufbereitung von Landschaft  
... der Prozess des Abbaus findet weiter - aber anders statt."

**Land-Art und Fahrradwerkstatt** Die im Park großflächig gedachte Bahn mit integrierter Fahrradwerkstatt reflektiert - rein aus verfestigter Erde gebaut - zunächst die massiven landschaftlichen Transformationen der Region, die sich auch in der nahen Haldenlandschaft spiegeln. Die lokale Gegebenheit einer künstlichen Landschaft wird in der Arbeit einerseits mit den berühmten Land-Art- Entwürfen der 70er Jahre eines Michael Heizer oder Richard Long konfrontiert, andererseits mit den innovativen Erdbauten jugendlicher Mud- und Mountainbiker, die in Form abenteuerlicher Sprungrampen und Wellentäler als idealer Fahrradparcours geformt werden und sich ständig verändern und transformieren.





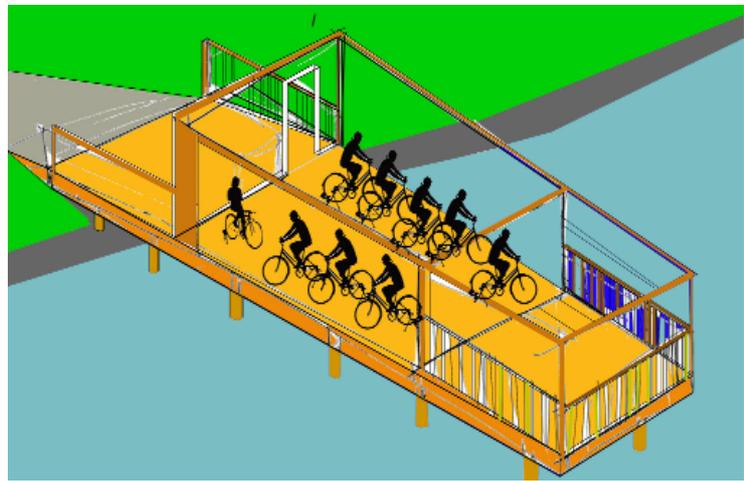
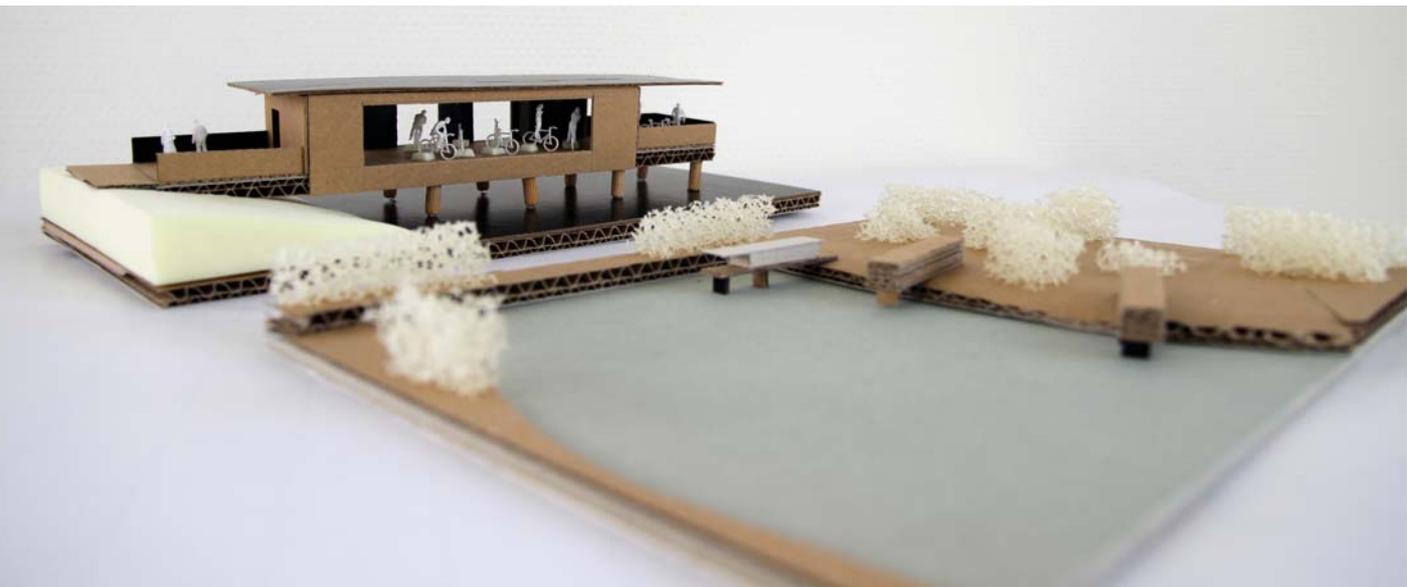


**Teilhabe generieren** Die skulpturale Spannung dieser verschiedenen Bauansätze kombiniert sich dabei mit dem Bedürfnis des Ortes nach Nutzung in zwei Richtungen: einerseits ist es Ziel der Bahn, Jugendliche wie Erwachsene- als Protagonisten wie Zuschauer- in den Park zu ziehen und ihm so eine zukünftige Klientel zu beschern. Andererseits widmet sie sich dem Thema der fehlenden Beschäftigung unter den Jugendlichen, wenn sie wie beabsichtigt die Bahn in Kooperation mit diesen zu bauen und in ihr eine Fahrradwerkstatt mit Verleih- und Reparaturservice einzurichten gedenkt, die von einem im Projekt zu gründenden Verein zu tragen ist. So involviert das Projekt die örtliche Bevölkerung als Kooperationspartner, bietet alternative Handlungskonzepte mit auch ökonomischen Zukunftsaussichten zur Diskussion an und stellt eine aktive Teilhabe dieser am neuen Park her.

**Emanzipation und Rückaneignung** Gleichzeitig hat die Arbeit eine emanzipatorische und politische Dimension. Durch sie wird die momentan versteckt auf dem gesperrten Gelände der Halde ausgeübte Aktivität der Jugendlichen ins Zentrum des Interesses gestellt und als Rückaneignung von Raum und eigeninitiatives Handeln thematisiert. Sie zeigt ein positives Beispiel, wie Jugendliche aus den eigenen Kapazitäten heraus und durch die Ermöglichung von Teilhabe am neuen Raum des Parks eine Zukunftsperspektive für sich entwickeln können.

Hohenbüchlers Projekt zeigt so eine wunderbare Kombination aus skulpturaler Intervention, landschaftsbildender Architektur und Teilhabe ermöglichender Partizipation. Es erweitert damit nicht nur den Begriff der Kunst, sondern auch das Verständnis von Landschaft als komplexen Handlungsraum, der durch die eigene Initiative wieder zum aktuellen Lebenshintergrund werden kann.





# Folke Köbberling

## Martin Kaltwasser

in Kooperation mit electric pedal (Colin Tonks)

### KRAFTWERK

Das Künstlerduo Köbberling/ Kaltwasser artikuliert in seiner Arbeit ein elementares Thema des Standortes, seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Der abgeschlossene Steinkohlebergbau, der als Energielieferant für die lokale Stahlproduktion bedeutend war, soll in Zukunft im Kreativquartier Lohberg mit einem CO<sup>2</sup>-neutralen Standort konfrontiert werden und das Thema der Energie aktuell weiterdenken. In diesem Sinne schlagen die Künstler ein Kraftwerk vor, das alleine aus menschlicher Eigenenergie entsteht und in Zukunft betrieben wird:

"Auf dem Gelände der ehemaligen Zechenanlage Dinslaken-Lohberg entsteht eine Einrichtung, die Energieerzeugung nach der Ära der Nutzung fossiler Energieträger in seiner ganzen Komplexität aufgreift und auf eine praktische, nutzbare, lokale Ebene bringt. Es ist ein Kraftwerk, in dem Energie einzig mit menschlicher Muskelkraft erzeugt wird. (...) Das Kraftwerk ist ein aufgeständertes, langgestrecktes, großzügig verglastes Holzgebäude, das mit muskelbetriebenen Pedalgeräten ausgestattet ist, mit denen Menschen Stromenergie erzeugen oder die Energie direkt als mechanische Kraft auf mechanische Geräte übertragen können."

Die Künstler, die dafür bekannt sind, Gebäude und Einrichtungen in kollaborativer Arbeit direkt vor Ort mit den Anwohnern aus recyceltem, lokal gefundenem Material zu entwickeln und zu bauen, wollen das hier geplante Kraftwerk zudem nur mit menschlicher Energie herstellen. Alle Werkzeuge, die dazu notwendig sind und Energie verbrauchen, werden dazu ebenfalls mit den Bewohnern erarbeitet.

In Workshops mit eben diesen und ausgewiesenen Experten wie Colin Tonks, der eigens Fahrradgeneratoren zur Erzeugung von Energie über sportliche Pedalarbeit entwickelt hat, entsteht nicht nur ein Haus mit gemeinsam zu bestimmendem Nutzen, sondern auch ein Bewusstsein der Bevölkerung für die eigenen Energien und die innovative Möglichkeiten, sich sozusagen aus dem Nichts anhand ohnehin vorhandener Möglichkeiten eine eigene Zukunft zu erfinden.

Das sich über mindestens 1 Jahr langsam entwickelnde Projekt hinterläßt nicht nur Spuren in der Selbstwahrnehmung der ortsansässigen Bevölkerung, sondern einen innovativen Betrieb: ob als Sportstudio oder Kulturverein, Werkstatt oder Fahrradbetrieb von den Bürgern erdachtes Haus mit eigener Energieversorgung strebt es eine autonome Selbstverwaltung mit ökonomisch tragfähigem Hintergrund an, das von den Bürgern selbst organisiert und verwaltet wird: ein sich selbst betreibendes Kunstwerk also, das sich auch skulptural entlang seiner besonderen Ästhetik im Park deutlich manifestiert.







# Der Fachbeirat

Der Fachbeirat des Projekts ist einerseits mit hochkarätigen Vertretern der aktuellen Kunst besetzt. Museumskuratoren, Kunsthallenleiter oder Kunstvereinsdirektoren, aber auch Künstler internationalen Ranges repräsentieren in ihm ein hochqualifizierten Querschnitt kunsthistorischen und praktischen Wissens auf aktuellem Stand. Andererseits sind in ihm die Auftraggeber und Vertreter der Anlieger, aber auch Schnittstellen mit Architektur und Stadtplanung repräsentiert.

Über die Arbeit der Auswahl und Beurteilung der Arbeiten hinaus ist der Fachbeirat ein dauerhaftes, repräsentatives Gremium, das das Projekt und dessen Umsetzung aktiv unterstützt und begleitet.

Für den Fachbeirat konnten folgende Personen gewonnen werden:

**Gregor Jansen, Direktor Kunsthalle Düsseldorf**  
**Susanne Pfeffer, Kuratorin "Kunst- Werke", Berlin**  
**Hans- Jürgen Hafner, Künstlerischer Leiter "Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen", Düsseldorf**  
**Inke Arns, Direktorin "HMKV Hartware Medienkunstverein", Dortmund**  
**Katja Aßmann, Direktorin "Urbane Künste Ruhr", Gelsenkirchen**  
**Melanie Bono, Kuratorin "Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte", Münster**  
**Frauke Burgdorff, "Montag Stiftung Urbane Räume", Bonn**  
**Dr. Michael Heidinger, Bürgermeister der Stadt Dinslaken, Vertr. Thomas Pieperhoff**  
**Prof. Dr. Hans-Peter Noll, RAG Montan Immobilien GmbH, Vertr. Bernd Lohse, RAG MI**  
**Ruth Reuter, Projektleitung Stadt Dinslaken**  
**Andreas Wegner, Künstler, Berlin**  
**Dr. Martin Schmidl, Künstler, Aachen**  
**Britta LQL, Künstlerin, KQL, Lohberg**  
**Ingrid Rudolph, Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz)des Landes Nordrhein-Westfalen**



# Fachbeiratssitzung und Vorprüfung

## Vorprüfung

Bei der Vorprüfung am 10.10.2012 hatten sowohl Vertreter der Bürgerschaft und Anlieger Lohbergs wie auch das städtische Kulturamt und andere Teile der städtischen Administration die Möglichkeit, die Arbeiten kennenzulernen und ihre Empfehlungen an den Fachbeirat abzugeben.

Gleichzeitig wurde eine technische Vorprüfung durchgeführt, die vom Planungsamt der Stadt durchgeführt wurde, um die technische Machbarkeit sachlich richtig einzuschätzen und die Kostenkalkulationen auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Dabei ergaben sich keine wesentlichen Beanstandungen an den Entwürfen. Alle Arbeiten wurden zum Verfahren zugelassen.

## Fachbeiratssitzung

Zur Realisierung vorgeschlagen wurden in der Sitzung am 11.09.2012 die Arbeiten folgender Künstler:

**Jeanne van Heeswijk**  
**Folke Köbberling | Martin Kaltwasser**  
**Jakob Kolding**  
**Thomas Schütte**  
**Andreas Siekmann**

## Resüme des Fachbeirats

**Herausragendes internationales Niveau** Der Fachbeirat lobte das insgesamt sehr hohe Niveau der Einladungsliste. Besonders die Tatsache, daß hochkarätige, international sehr bedeutende Künstler nach Lohberg gebracht werden konnten und mit engagierten Arbeiten am Verfahren teilnahmen, wurde als äußerst bemerkenswert herausgestellt.

**Lob für das neue Werkstattverfahren** Der Fachbeirat lobte darüber hinaus insbesondere die neue und ungewöhnliche Einführung des Werkstattverfahrens in künstlerische Entscheidungsfindungsprozesse. Die intensive Einbindung des Kontextes, die engagierte Arbeitsweise der Künstler wie auch die offene Diskussionsatmosphäre, die im gesamten Projekt zu verspüren sei, resultiere eindeutig aus diesem offenen Verfahren, das gegenüber dem Wettbewerb weniger die Konkurrenz denn die Erarbeitung gemeinsamer, für den Ort sinnfälliger Inhalte in den Vordergrund stelle.

**Hohe Qualität der Entwürfe** Dementsprechend durchgehend hoch beurteilte der Fachbeirat auch die Qualität der eingereichten Entwürfe. In einer ganztägigen Diskussion, die in ihrer offenen wie kooperativen Form von allen Beteiligten als äußerst produktiv und spannend empfunden und gelobt wurde, schlug der Fachbeirat zunächst im Rahmen des in Aussicht gestellten Budgets 5 Arbeiten zur Realisierung vor. Alle anderen Arbeiten bleiben entsprechend des Verfahrens im Projekt für potenzielle, weitere Realisierungen.



# Einschätzungen des Fachbeirats

Texte durch die Mitglieder

## **Jakob Kolding** **Ohne Titel**

Der kleine Kohlestein aus Bronze von Jakob Kolding gefiel dem Fachbeirat unter Aspekten wie Irritation, Überraschung, Verwunderung und zugleich als sensibles, mit Charme konzipiertes Mini-Element der großen Sache "Kohle". Die Verwendung eines haushaltsüblichen Stücks im Gegensatz zum Untertage gebrochenen Steinkohlebrocken wurden positiv diskutiert. Diese Arbeit macht unter allen Gesichtspunkten großen Sinn und Freude und wird auch dank der kostengünstigen Produktion unbedingt zur Realisierung empfohlen.

**Zur Realisierung empfohlen**

## **Thomas Schütte** **Hase**

Die plastische Arbeit von Thomas Schütte, die im Sinne des Titels einen Hasen darstellt, soll in Aluminium mit einer changierenden "FlipFlop"- Lackierung ausgeführt werden. Die Sinnfälligkeit der Figur an diesem Ort, die gleich einer Drop- Sculpture wie aus dem Hut gezogen auf der Wiese des neuen Parks auftaucht, wird eingehend diskutiert. Gegenüber den Arbeiten und Bauwerken, die die Erinnerungskultur und industrielle Vergangenheit des Ortes fokussieren, nimmt sie - augenscheinlich vollkommen neu und fremd am Ort - eine dennoch kontextbezogene Aussage vor. Denn vor dem Hintergrund der Frage, wo sich angesichts der schwer lastenden Geschichte eine offene Zukunft für diesen Ort und seine gerade jungen Bewohner erfinden läßt, setzt die Arbeit ein leichtes wie freches, herausforderndes wie spielerisches, aktuelles wie profundes Zeichen. Denn gleich dem Werk eines Kindes, das sich in das Gewand der Jugendkultur hüllt (FlipFlop- Lackierung) und zu bedrohlicher Größe skaliert das Monströse aktueller Game-Charaktere annimmt, vermag es, das eben absolut Neue in diesen verbrauchten Raum zu zaubern und ihm eine neue Perspektive zu geben. Deshalb wird die Arbeit zur Realisierung empfohlen.

**Zur Realisierung empfohlen**



## **Andreas Siekmann**

### **Woher die Kohle kommt und wer die Zeche zahlt**

Der Entwurf "Woher die Kohle kommt und wer die Zeche zahlt" von Andreas Siekmann hat den Fachbeirat besonders durch seine intensive Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Bergwerk Zeche Lohberg und den bis in die Gegenwart reichenden Auswirkungen von dessen Schließung 2005 beeindruckt. Siekmann setzt in seiner Arbeit eine klare politische Stellungnahme und zeigt, dass Kunst im öffentlichen Raum ökonomische Themen kritisch reflektieren kann. Mit seiner komplexen Analyse der Auslagerung von Kohleförderung in andere Länder legt er den Finger in die Wunde, den die Umgestaltung und Umnutzung der Zeche Lohberg nicht kaschieren darf um glaubwürdig zu sein. Andreas Siekmann geht dabei durchaus plakativ vor, entwickelt aber aus einer Vielzahl an Figuren und Situationen eine komplexe Erzählung der konkreten Auswirkungen von Globalisierung auf diesen Ort und darüber hinaus. Bei aller Größe seiner Arbeit entwickelt das von ihm verwendete Motiv des Karussells in Zusammenspiel mit der Scherenschnitthaftigkeit seiner Figuren eine spielerische skulpturale Lösung.

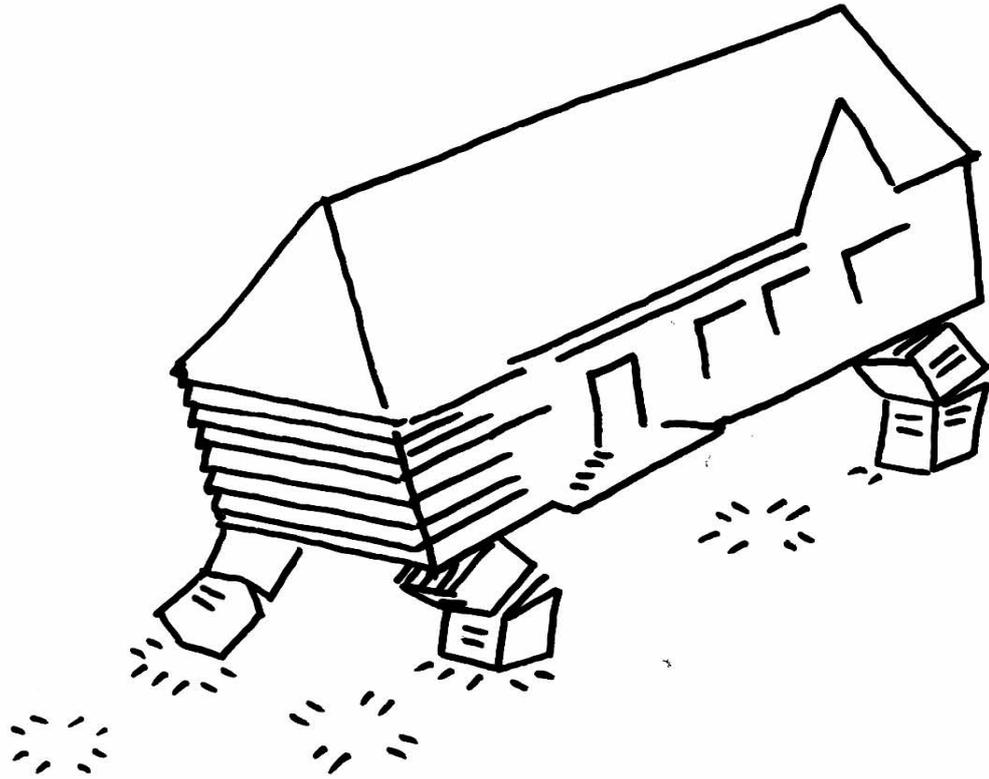
Zur Realisierung empfohlen

## **Folke Köbberling/Martin Kaltwasser**

### **Kraftwerk**

Die Arbeit der Künstler greift viele Themen des Standorts und der Standortentwicklung auf (Energie, Recycling, Bürgerbeteiligung, Mitwirkung etc.), verknüpft sich so stark mit dem gegebenen Kontext und involviert verschiedene Elemente (Thema Energieproduktion, gemeinschaftlich entwickeltes Bauen, Gestalten eines gemeinsamen Ortes/ einer gemeinsamen Handlungsmöglichkeit). Durch die Vielfältigkeit hat das Kunstwerk einen besonderen Reiz, verspricht eine komplexe Nutzung und wird eine reizvolle Ästhetik produzieren. Hervorzuheben ist der kollaborative Aspekt, in dem das Kunstwerk über zwei Jahre in Kooperation mit den Anliegern entstehen wird und somit eine lange Zeit zur Verfügung stellt, in der sich die Menschen mit dem Kunstwerk und den verschiedenen Thematiken auseinandersetzen und identifizieren können. Kritisch wird angemerkt, dass nicht ganz klar wird, wie die Bevölkerung für die Kooperation gewonnen werden soll und wie die Folgenutzung / -pflege erfolgen soll.

**Zur Realisierung empfohlen**



## **Jeanne van Heeswijk**

### **Groundwork - New Forms of Reciprocity**

Die Arbeit 'Groundwork - New Forms of Reciprocity' von Jeanne van Heeswijk & Marcel van der Meijs ist laut Einschätzung des Fachbeirates als ‚prozesshafte Anleitung zum eigenständigen Denken‘ zu verstehen. Das ‚fliegende Klassenzimmer‘ bildet als wandernde skulpturale Setzung eine Brücke zwischen Gartenstadt und Bergpark Lohberg und steht zugleich als Metapher für eine kollaborative Arbeitsweise. Insbesondere goutiert der Fachbeirat, dass im Unterschied zu klassischen Beteiligungsformaten der Stadtplanung, Heeswijks Arbeit eine neue Handlungsebene einbezieht, die in einem einjährigen Prozess, eine Rückaneignung des bereits geplanten Parks durch die Anwohner ermöglicht und so implizit die Botschaft in sich trägt, dass Politik jeden offen steht.

**Zur Realisierung empfohlen**

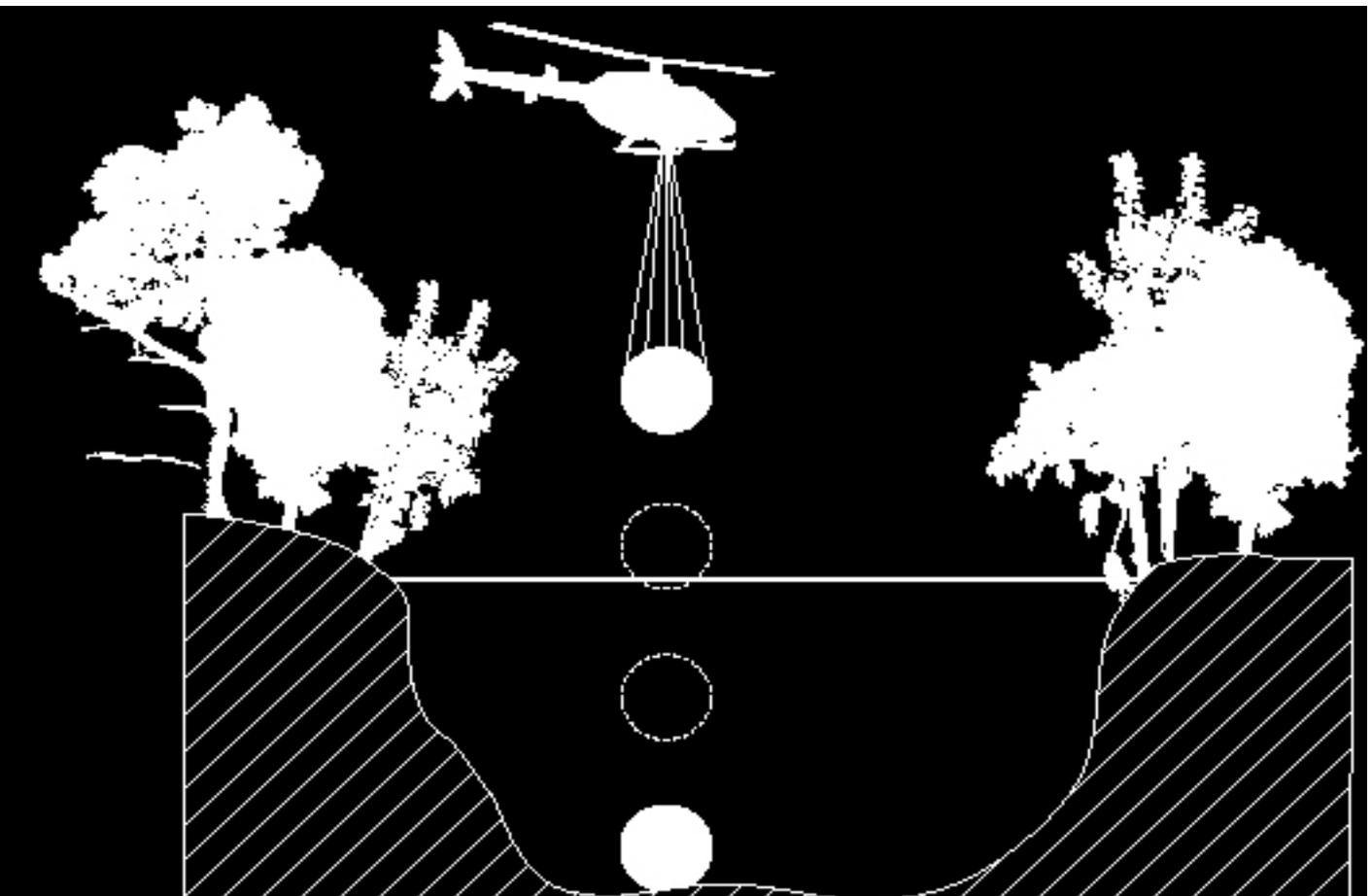
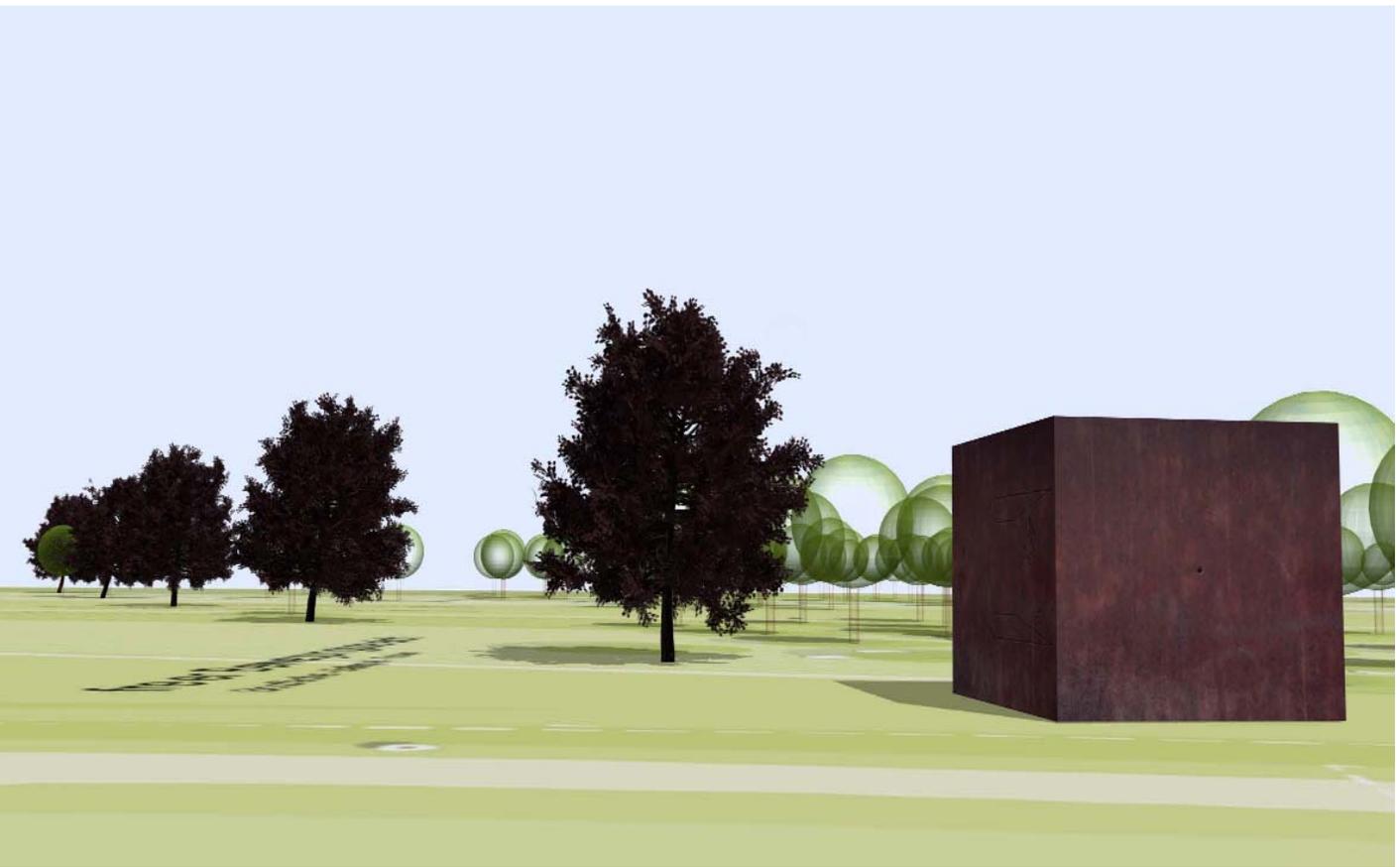
## **John Miller**

### **Ein Moment der Traurigkeit, der nicht zu vergessen ist**

John Millers Vorschlag, bestehend aus zwei 1,20 m hohen Betonquadern als Träger des darauf in schwarzer Schrift eingelassen Satzes "Ein Moment der Traurigkeit, der nicht zu vergessen ist", mit seiner entsprechenden türkischen Übersetzung auf einen in den Maßen identischen 2. Betonkubus, konnte sich aufgrund der materiellen Bindung des Satzes an die Form eines Betonkubus nicht durchsetzen.

Gleichwohl wurde die herausragende Bedeutung des Satzes gewürdigt. Es wurde sehr bedauert, daß die semantische Qualität der Arbeit - als einzige der eingereichten Arbeiten den Moment subjektiver Trauer in eine Aufforderung aktiver Erinnerung beschreibend - erdrückt durch die Schwere des Trägermaterials Beton und seiner formalen Ähnlichkeit mit Grabsteinen, zunächst nicht in das Skulpturenprojekt integrierbar erschien.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**



## **Philipp Rühr & Henning Fehr In Advance of Étant Donnés**

Die Arbeit der beiden Künstler wurde breit und in vielfältigen Aspekten von der Jury diskutiert. Besonders positiv bewertet wurde die Kontaktaufnahme der Arbeit in Bezug auf die Wohnsiedlung in Lohberg sowie die Aufnahme der Sichtachse über die Pflanzung der Bäume. Die Gestaltung des zentralen Kubus der Arbeit zwischen autonomer Skulptur in Form eines klassisch anmutenden Stahlwürfels und die gleichzeitige Funktion als Camera Obscura spannte einen interessanten Bogen über die referenziellen Absichten der Künstler, zu dem auch der auf Marcel Duchamp zurückgehende Titel herangezogen wurde. Die fehlende Sichtbarkeit des Bildes, die über erklärende Piktogramme an den Seiten des Kubus aufgefangen werden soll, wurde jedoch allgemein kritisch gesehen, ebenso wie die sich daraus ergebende Frage der Bezugaufnahme zur Landschaft.

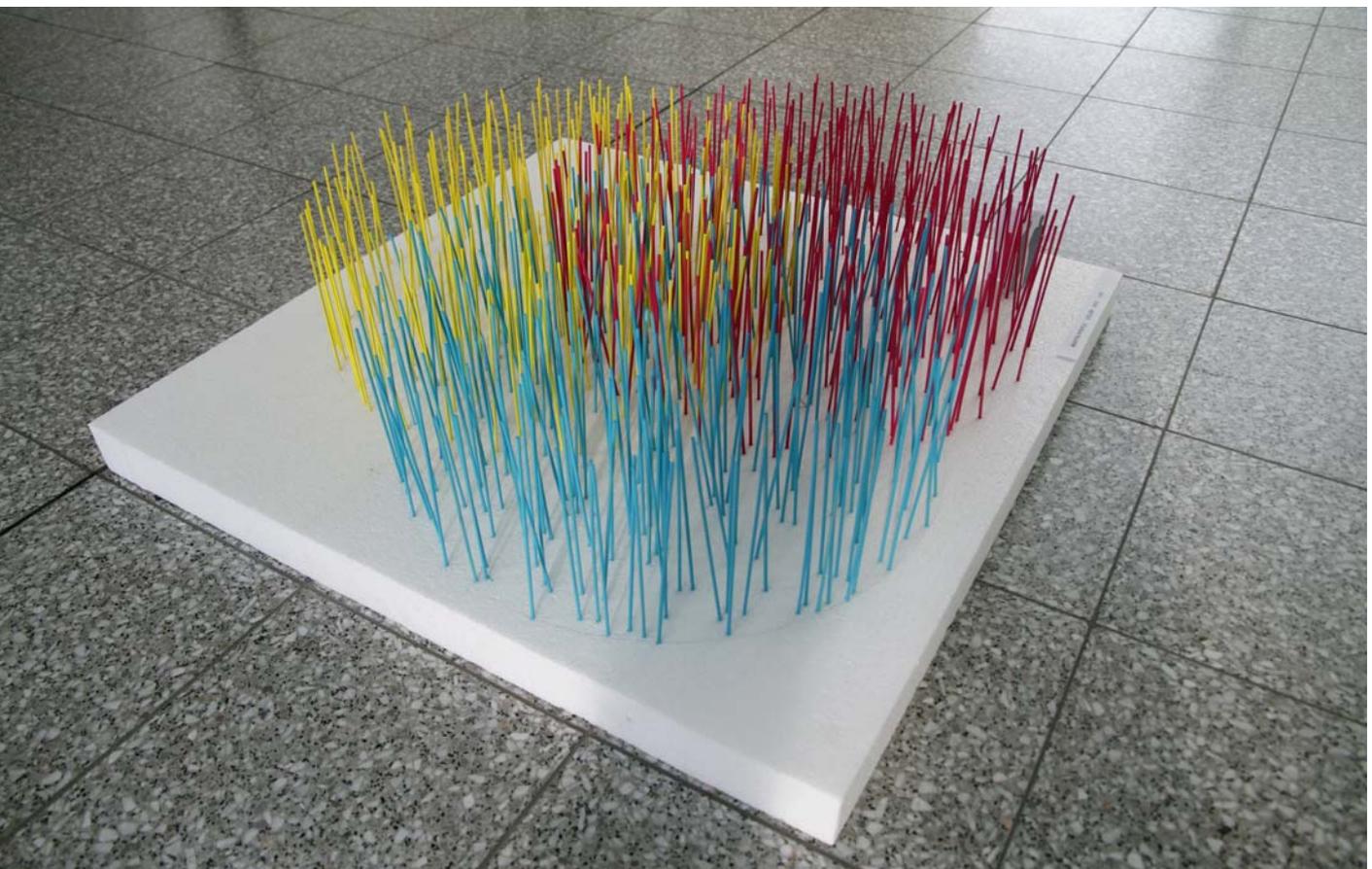
**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**

## **Olaf Nicolai Wo das Wünschen noch geholfen hat...**

Olaf Nicolais Beitrag besteht aus zwei Teilen. Zunächst wird eine Kugel aus Carrara-Marmor (Durchmesser 1 m) mit einem Helikopter im Kaiserteich versenkt, ohne dass diese Aktion dokumentiert oder an Ort und Stelle markiert würde. Es ist ausschließlich die mündliche Überlieferung, die das Wissen um die versenkte Marmorkugel im öffentlichen Bewusstsein hält. Im Folgenden sieht Olaf Nicolai einen zu fixierten Terminen wiederkehrenden Flötenspieler, der eine eigens beauftragte Komposition mediterranen oder nahöstlichen Charakters in der Uferregion des Kaiserteiches mehrfach und an unterschiedlichen Orten zur Aufführung bringt.

Die Fachjury vermisst am Beitrag Olaf Nicolais vorrangig den konkreten Bezug zum Ort seiner Realisation. Vielmehr werde Letzterem eine unverbindliche und lokal nicht begründbare Mystifizierung in der Tradition der Grimmschen Märchensammlung zuteil, die in der ästhetischen Realisierung allenfalls ein romantisches Ideal aufbaut, ohne die historischen und gesellschaftlichen Realitäten "vor Ort" angemessen zu reflektieren. Das sicherlich in sich stimmige Kunstprojekt hat nach Auffassung der Jury nicht die Kraft, sich an Ort und Stelle aus einer plakativen, romantisierenden und letztlich lokal austauschbaren Bildsprache zu lösen. Eine Realisierung wird daher zunächst nicht empfohlen.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**



## **RitaMcBride**

### **Plattform 8**

Die Arbeit von Rita McBride stellt 2 variable, mannigfaltig kombinierbare Plattformen in Form einer liegenden Acht zur Verfügung, die auf das Endloszeichen referiert.

Der Fachbeirat schätzt die Offenheit der Arbeit, die als skulpturale Form die Nutzung und Herstellung durch die Anwohner mit einbezieht. Die in Segmente verschiedener Größe und Form gegliederte Arbeit erlaubt eine stetige Neu- und Rekombination als nutzbare Liege- Sitz- und Bühnenplattform durch die Parknutzer. Als schwierig wurde einerseits die relativ kontextunspezifische Haltung der Arbeit bewertet, andererseits deren Anfälligkeit für Vandalismus (speziell Entwendung etc.), der - ohne das Konzept der freien Beweglichkeit zu beschädigen - nicht entgegenzuwirken ist. Insofern wurde die Arbeit zunächst nicht zur Realisierung vorgeschlagen.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**

## **Martin Pfeifle**

### **Color**

Farbwahrnehmung wird in Martin Pfeifles skulpturaler Arbeit "Colors" zum Erlebnis. Drei aus zahlreichen farbig lackierten Aluminiumstangen gebildete Kreise auf Basis der RGB-Grundfarben verschränken sich ineinander und durchmischen sich so. Die BetrachterInnen werden zu BenutzerInnen des Stangenschungels, der in eingängiger, wenn nicht gefälliger Weise Wahrnehmung zum selbsterfahrenden Spiel werden lässt. Die Jury merkt an, dass der enge Effekt, das konzeptuell eindeutige Anliegen allerdings gegen eine Empfehlung der Arbeit spricht. Weder auf den inhaltlichen noch räumlichen Kontext der lokalen Gegebenheiten dezidiert einzugehen, lässt es Pfeifles Skulptur missen, aus sich heraus ein anderes Argument zu entwickeln, als das, ein Grundproblem menschlicher Wahrnehmung, mithin der Kunst, pädagogisch zu illustrieren und mit erheblichem Materialaufwand zum letztlich unspezifischen Ereignis werden zu lassen.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**



## **Christine und Irene Hohenbüchler**

### **It's a Mud Mud Mud World**

Die Künstlerinnen schlagen eine Mud- Bike- Bahn als Referenz auf die Earth- Art der 70er Jahre, aber auch auf die im aktuellen Kontext vollzogenen, massiven landschaftlichen Umgestaltungen vor. Gleichzeitig referiert die Arbeit auf informelle Nutzungen der aktuellen Landschaft und die Einbeziehung dieser Akteure in die Neuerfindung des Ortes.

Der Fachbeirat bewertet die Arbeit grundsätzlich als spannend und komplex. Die Adaption und Verquickung der gestalterischen Formensprache der Mud-Bike-Bahnen, die aus imposanten, sich stets verändernden Lehm- und Tonkosntrukten bestehen, mit den gestalterischen Formen aktueller Kunst wird von den Fachleuten als positiv bewertet, von anderen aber nicht als Kunst indentifiziert. Das Verlagern der verdeckten, informellen Aktivitäten der Biker von der Halde in den Park wird ebenfalls kontrovers diskutiert. Während die eine Seite darin eine Wiederholung ohnehin vorhandener Aktivitäten sieht, bedeutet dieser Transfer vom Unsichtbaren ins Sichtbare, von der Ausblendung und Marginalisierung ins Zentrum des Interesses für die andere Seite eine wesentliche künstlerische Leistung, die auch politisch zu werten ist. Auch die Beteiligung der ortsansässigen Jugend wird unterschiedlich bewertet: während die einen eine solche Partizipation in der bahneigenen Fahrradwerkstatt als gemeinschaftsbildend bewerten, bezweifeln andere, daß hier ein Interesse der Jugendlichen erzeugt werden kann. Die Nähe und Ähnlichkeit mit der im Park befindlichen Rutschbahnlandschaft wird generell als problematisch bewertet. Nach langer Diskussion wird die Realisierung der Arbeit zunächst nicht empfohlen.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**

## **Boris Sieverts**

### **Haus auf der Halde/ Haus am See**

Die Arbeit von Boris Sieverts schlägt die Erstellung eines Gebäudefragments, das auf die Architektur eines typischen Bergmannsiedlungshauses der 70er Jahre referiert, vor. Zwei vorgeschlagene Standorte sind dabei wahlweise zu debattieren.

Grundsätzlich wird die Arbeit als spannend und dem Kontext des Ortes angemessen bewertet. Das in der Arbeit als Zitat verwendete, jedoch maßstäblich verkleinerte Haus wird durch seine Skalierung zum skulpturalen Element, das für verschiedene Handlungen nutzbar ist. Es transportiert einen Teil aktuellster Geschichte in die Gegenwart, indem es sich gerade jener Architektur der 70er Jahre annimmt, die uns heute als unattraktiv erscheint, jedoch die Lebensrealität der Bergmannsfamilien andeutet, abstrakt beschreibt und modellhaft in deren Landschaft verortet.

Die offenen Teile des Gebäudes, die in Glas ausgeführt werden sollen, wecken allerdings Zweifel an der technischen und kostenspezifischen Realisierbarkeit der Arbeit. Da zu diesem Thema keine aussagekräftige Kostenkalkulation vorliegt, wird die Realisierung der Arbeit zunächst nicht empfohlen.

**Zunächst nicht zur Realisierung empfohlen**



Abschlussbericht Werkstatt:  
MAP Markus Ambach Projekte

Kontaktadressen:

MAP Markus Ambach Projekte  
Mendelssohnstr. 25  
40233 Düsseldorf  
ambach@markus-ambach.de  
(0049) (0)170-5202585  
www.markusambachprojekte.de

Stadt Dinslaken  
Fachdienst Stadtentwicklung und Bauleitplanung  
Frau Ruth Reuter  
Hünxer Straße 81  
46537 Dinslaken

Bernd Lohse  
RAG Montan Immobilien GmbH  
Im Welterbe 1-8  
45141 Essen

